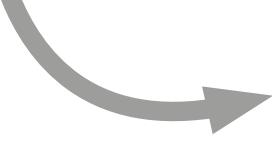


LIES DAS SPIEL!

CHRISTOPHE SZABÓ • PÉTER „PEET” SZABÓ • MÁRK SOÓS

✗

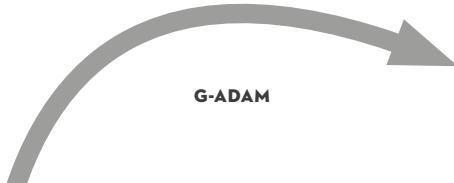


CHRISTOPHE SZABÓ · PÉTER „PEET” SZABÓ · MÁRK SOÓS

LIES DAS SPIEL!



Wie man richtig
Fußball schaut



G-ADAM

INHALT

Titel des Originals: Olvasd a Játékot! Hogyan nézzünk focimeccset?
© der Originalausgabe Christophe Szabó, Péter Szabó, Márk Soós, 2022
© G-ADAM Verlag, 2022

© der deutschen Übersetzung: Eszter Toldi, 2024
Umschlagbild: Shutterstock
Umschlaggestaltung: Péter Somogyi

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, digital gespeichert oder in irgendeiner Form wiedergegeben werden.

ISBN 978-615-6345-30-1

Herausgegeben vom G-ADAM Verlag, 2025
Verlagsdirektor: Adam Galambos
A-3100 St. Pölten, Jahnstraße 15/A2
E-mail: info@gadam.at
Website: www.gadam.at

Ansprechpartner: Ádám Galambos, Verlagsdirektor

Lektorat, Korrektorat: Daniel Hirsch

Layout und Satz: Csaba Birta

Druck und Bindung: Gyomai Kner Druckerei AG, Ungarn

Einleitung	7
1. Taktik, Spielsysteme und Stil	13
Vom Chaos zur Ordnung	15
Spielsysteme	24
4-4-2	33
4-2-2-2	38
4-3-1-2	42
4-3-2-1	48
4-2-3-1	53
4-3-3	58
3-4-3	65
3-5-2	72
Identität oder Anpassung?	78
Stilfrage	81
Romantik vs. Pragmatismus	83
2. Positionen und Aufgabenbereiche	91
Torwart: Der elfte Feldspieler	95
Innenverteidiger: Vom Ausputzer und	
Manndecker zum modernen Spielmacher	99
Außenverteidiger: Das Schweizer Taschenmesser des Fußballs	107
Mittelfeldspieler: Künstlerische Zerstörer	
und zerstörerische Künstler	114
Flügelspieler: Die Rückkehr des klassischen Flügelspielers	122
Stürmer: Von echten Falschen und falschen Echten	128

3. Spiel bei Ballbesitz	137
Phasen	140
Ballspiel	142
Positionsspiel	147
Übergangsspiel (Schnellangriffe, Konter)	172
Spiel mit langen Bällen	178
Verteidigung durch Ballbesitz	185
4. Spiel ohne Ballbesitz	191
Das Spiel ohne Ball	196
Manndeckung	197
Raumdeckung	201
Pressing	206
Gegenpressing	221
Rückzug	229
Mittelblock	230
Tiefer Block	236
5. Standardsituationen	243
6. Daten	267
Datentypen	272
Historischer Ausblick	275
xG – Expected Goals	277
PSxG oder xGOT	283
xA – Expected Assists	288
xT – Expected Threat	290
Die Falle der Vergleiche	294
Field Tilt	301
Packing	303
PPDA	305
Sequenzen	307
Verteidigungsstatistiken	308
Ausblick in die Zukunft	310
7. Anhang	313
Danksagung	318
Literatur	319

EINLEITUNG

Schalt den Fernseher ein, lehn Dich auf dem Sofa zurück und wähle zwischen den Sportkanälen!

Wenn Du bei einem Fußballspiel an kommst, halt einen Moment inne und *schau*, was passiert. Die Kamera zeigt in Zeitlupe, wie ein Spieler mit einem präzisen Pass einen Teamkollegen anspielt. Der Ball fliegt in einem Bogen, der anvisierte Spieler nimmt ihn mit einer leichten Bewegung an, der Ball ist gebändigt und bereit für einen weiteren Pass. Das Bild wechselt in die Totale. Wir sehen zweiundzwanzig Personen gleichzeitig auf dem Spielfeld. Sie laufen mal in klar erkennbaren, mal in wirren Formationen. Die Ereignisse erscheinen zugleich chaotisch und geordnet.

Das Spiel ist zu Ende, es folgen die Interviews. „Eine unglaubliche taktische Schlacht hat sich auf dem Rasen abgespielt“, bewertet der Kommentator. „Wir hätten mehr Substanz in unser Spiel bringen sollen“, stellt der Cheftrainer des Verliererteams fest. „Sie wollten den Sieg nicht genug“, lautet das Fazit des Spiels. Sollte das wirklich alles sein, was ein Match ausmacht? Reine Willenskraft, Chaos, angespannte Muskeln und zusammengebissene Zähne?

Dieses Buch haben wir geschrieben, um zu zeigen: Beim Fußball geht es um mehr als das. Ein Spiel ist voller Details, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind. Hinter jeder Aktion verbergen sich Anweisungen, Strategien, taktische Überlegungen und spielphilosophische Gedanken. Was wir auf dem Spielfeld sehen, entsteht originär in den Köpfen der Trainer, Co-Trainer sowie Stabsmitglieder hinter der Seitenlinie und wird

in den Köpfen der Spieler, in ihren Füßen und Bewegungen zum Leben erweckt. Im Durcheinander von zweiundzwanzig Personen ist es nicht nur interessant, wer den Ball hat, sondern auch, wer ihn gerade nicht hat. Wir helfen Dir dabei, zwischen den Zeilen zu lesen, sprich: das Spiel zu lesen!

Viele halten das für einen zu trockenen, zu theoretischen Ansatz. Sie denken, dass Fußball nicht mit Zirkel und Lineal gezeichnet wird – obwohl gerade die taktisch Versiertesten am besten wissen, dass die Aufstellung einer Mannschaft keine rein theoretische Frage ist. Sich damit zu beschäftigen, bedeutet, sich statt des Ergebnisses die Qualität des Spiels vor Augen zu halten, und neben brillanten Einzelleistungen auch auf die Interaktionen der Teamkollegen zu achten.

Einige sind der Meinung, dass nur derjenige das Spiel verstehen kann, der den unverkennbaren Geruch der Umkleidekabinen kennt. Fußball wird tatsächlich nicht von Robotern gespielt, genauso sind aber auch der Geruch von Kampfer vermischt mit Schweiß und die magnetische Taktiktafel nicht miteinander verfeindet. Wer an der taktischen Seite des Fußballs interessiert ist, der möchte über das Klopfen der Stollen hinausblicken; der akzeptiert, dass jeder Trainer ein bisschen von seiner Persönlichkeit in die Zusammenstellung seiner Mannschaften einbringt. Auch Pep Guardiola, Thomas Tuchel, Mauricio Pochettino oder José Mourinho treffen ihre Entscheidungen nicht nur auf rein rationaler Grundlage und auf Basis von geometrischen Formen auf einer Taktiktafel. Aber sie verzichten auch nicht auf den Wettbewerbsvorteil, den sie durch taktische Vorbereitung erreichen können.

Die Taktik ist natürlich nur ein Stück des riesigen Fußballkuchens – genauso wie auch die athletische Vorbereitung, die körperliche Fitness, der soziale Aufbau in den Umkleiden oder die mentale Dimension. Taktik kann nicht alles erklären, aber sie beleuchtet zahlreiche Details, die über das bloße Ergebnis hinausgehen. Warum hat ein Spieler in einer Partie gut gespielt, und warum war er bei der nächsten miserabel? Warum ist jemand in einem Team gut, kann sich aber in einem anderen nicht entfalten? Warum können zwei mittelmäßige Spieler ein besseres Duo formen als zwei mit besseren Fähigkeiten?

Die Antwort ist nie ausschließlich „weil sie es mehr wollten“.

Dieses Buch ist weder eine akademische Studie, noch ein Arbeitsheft. Es enthält keine Übungen zur technischen Entwicklung, und wir verraten auch keine Details darüber, welche Trainings Carlo Ancelotti dienstags

abhält. In diesem Buch stellen wir Konzepte der Trainer, Rahmensysteme und Schlüsselspiele in der Entwicklung des Fußballs vor, aus denen wir die taktische Komponente herausdestilliert haben. Wir bieten ein Werkzeug, mit dem Du die Vorgänge auf dem Rasen besser lesen und dadurch das Spiel noch intensiver erleben kannst. Dabei halfen uns die exklusiven Interviews und Gespräche, die wir mit Zsolt Löw, dem früheren Co-Trainer von Chelsea und Paris Saint-Germain, und Thomas Grönnemark, dem Einwurf-Spezialisten von Liverpool, geführt haben.

In den vergangenen Jahren begannen sich immer mehr Menschen für die taktische und analytische Seite des Fußballs zu interessieren. Online erschienen immer mehr Blogs, Webseiten und Kanäle, die sich mit dem Thema beschäftigen. In den Sportmedien wurden zur tiefergehenden Darstellung der Taktik eigene Rubriken geschaffen. In Computerspielen (FIFA, Football Manager) kann man mit mehr Parametern als jemals zuvor Mannschaften erschaffen und virtuelle Karrieren durchlaufen, wodurch das Spielerlebnis ausgefeilter und komplexer wird.

Parallel dazu hat auch die datenbasierte Annäherung Einzug in den Fußball erhalten. Die betreffenden Plattformen (StatsBomb, Understat, FBref, Fotmob usw.) und die statistischen Methoden haben sich vervielfacht, und sie bieten eine wertvolle Stütze zur noch genaueren Nuancierung eines Spielausgangs. Oder wie Rafa Benítez, der mit Valencia und Liverpool mehrere Pokale gewann, sagte: „*Das Erste, worauf ich achte, ist immer mein Bauchgefühl. Und danach vergleiche ich mein Bauchgefühl mit der Statistik.*“

Viele glauben, dass es in der Taktik nur einen einzig richtigen, zu befolgenden Weg gibt – doch das ist ein Irrtum. Zwischen den Methoden und Fußballschulen kann man zahlreiche Unterschiede entdecken, aber ihre Schönheit besteht darin, dass es keine einzige gibt, die alles schlägt. Deshalb handelt dieses Buch nicht davon, was wir für die richtige taktische Entscheidung halten, sondern wie man die miteinander wechselwirkenden taktischen Entscheidungen erkennen kann. Das heißt, wie man ein Fußballspiel richtig schaut, um diese zu erkennen.

Du musst keine Angst davor haben, dass Du durch das Lesen dieses Buches die Freude am Spiel verlierst, denn leidenschaftliches Mitfeiern und Offenheit zum Verständnis schließen sich nicht aus. Der Taktikinteressierte wird nicht automatisch zum Todfeind der fahnenschwingenden, heimischen Ultras in der Südkurve. Es gibt keine solche Bruchlinie. Mehr

noch, die Autoren dieses Buches sind selbst auch Fans, die gerne zu Spielen gehen, Fußball analysieren, sich darüber unterhalten und diskutieren, all dies mal wütend, mal gelangweilt – aber stets mit Argumenten, die auch mit Taktik zu tun haben. Wir hoffen, mit diesem Buch dazu beizutragen, dass diese Perspektive mehr Aufmerksamkeit in der öffentlichen Diskussion des Fußballs bekommt.

In Ungarn sagen wir scherhaft, wir seien das Land der 10 Millionen Nationaltrainer. Dieses Buch richtet sich an alle, die – ob auf dem Sofa, in einer Bar oder auf der Tribüne sitzend – besser durchblicken möchten, was ihr Lieblingsteam ab liefert .

Christophe Szabó, Péter „Peet“ Szabó, Márk Soós

1.

TAKTIK, SPIELSYSTEME UND STIL

„Ich habe die Nase voll davon, dass Leute von Taktik, Aufstellungsformen und wissenschaftlichem Fußball reden. Du musst erst mal den Ball erreichen! Im Fußball hast du erst dann überhaupt eine Chance. Wenn du den Ball nicht eroberst, hast du keine Chance. So einfach ist das. So einfach!“

– Graeme Souness

VOM CHAOS ZUR ORDNUNG

Im Februar 2021 empfing Brighton im Rahmen der englischen Premier League die Mannschaft von Crystal Palace. Aufgrund der Coronavirus-Pandemie fand das Spiel vor leeren Tribünen statt, nur die Anweisungen der Trainer, die Rufe der Spieler und die künstlich eingespielten Fangsänge durchbrachen die gedämpfte Stille des Stadions. Das Match verlief lange recht einseitig. Brighton dominierte den Großteil der Zeit und ließ seinen Gegner kaum zu Atem kommen: Insgesamt 25-mal nahmen sie das Tor ins Visier, die Gäste nur dreimal. Die Spieler von Brighton hatten den Ball in 74 % der Spielzeit in ihrem Besitz, spielten viel mehr Pässe und dribbelten weit mehr. Während sie es auf 13 Eckbälle brachten, machte ihr Gegner keinen einzigen. Das Endergebnis? Crystal Palace gewann 2:1 durch ein Tor in der 94. Minute.

Nach einem gespenstisch ähnlichen Drehbuch verlief im Frühjahr 2022 das WM-Qualifikationsspiel zwischen Italien und Nordmazedonien. Die Italiener übertrafen die Nordmazedonier in Ballbesitz, Anzahl der Pässe, Passgenauigkeit und Torschüssen bei Weitem. Italien führte 16 Eckbälle aus, während es auf der Gegenseite zu keinem einzigen Versuch kam. Es schien nur eine Frage der Zeit, wann Italien in Führung gehen würde. Das Ergebnis sorgte dennoch für ein Sensation: Nordmazedonien erzielte in der 92. Minute mit seinem zweiten Schuss auf das Tor einen Treffer und beraubte damit die Italiener ihrer Chance, zur Weltmeisterschaft zu fahren. Doch wie konnte es dazu kommen? Wie konnte es passieren, dass die Mannschaften, die den größten Teil des Matches kaum am Ball waren, am Ende doch als Sieger hervorgingen?

Zugegeben wir haben krasse Beispiele ausgewählt. Die Beispiele von Crystal Palace oder Nordmazedonien sind Extremfälle, und im modernen Fußball ist es nicht gang und gäbe, dass das Team, das nur einen Bruchteil der Torchancen seines Gegners hatte, das Spiel gewinnt. Dennoch zeigen die Beispiele eine sehr spezifische Eigenschaft des Fußballs auf. Im Fußball können solche Fälle *vorkommen*. Gerade dies gibt der Sportart doch ihre Magie: David wird immer *eine gewisse* Chance gegen Goliath haben. Egal, wie ungleich die Kraftverhältnisse auch sein mögen, im Fußball spielen Zufall und Glück immer eine Rolle. Mal trifft man den Ball schlecht, aber der Schuss wird von mehreren Spielern abgefälscht, und man erzielt dennoch ein Tor. Mal rutscht man aber auch in einer ungefährlichen Situation aus, und der Gegner schnappt sich den Ball und nutzt die Chance, die ihm in den Schoß gefallen ist, gnadenlos aus.

Wenn man genauer darüber nachdenkt, ist Fußball eine merkwürdige Sportart. Von Natur aus ist er voller Variablen, die die Unberechenbarkeit des Spieldurchgangs erhöhen. Das Feld ist sehr lang und breit, und auch wenn darauf zweiundzwanzig Spieler gleichzeitig spielen, bleibt die für einen Spieler begehbarer Fläche auch so noch riesig. Auf diesem autbahngroßen Feld gibt es weder eine Angriffszeit, noch eine Schrittregel – jeder kann frei entscheiden, was er mit dem Ball machen will. Eine weitere Fehlerquelle ist, dass nur der Torwart den Ball mit den Händen anfassen darf, und so geschickt man auch mit den Füßen sein mag: Es ist eben schwieriger, den Ball auf diese Art zu bändigen, als wenn man ihn einfach aufheben und mit ihm wegrennen könnte.

Stellen wir all das den in den Vereinigten Staaten beliebten Sportarten gegenüber, dem American Football, dem Baseball oder dem Basketball. Dort bestehen die Angriffe aus kurzen und intensiven Phasen – im Fußball hingegen besteht eine Aktion aus der Verkettung zahlreicher einzelner Entscheidungen, die anschließend in relativ wenige Versuche (pro Spiel durchschnittlich 10 bis 13 Torschüsse) münden. In den amerikanischen Sportarten gibt es eine Menge Punkte oder Tore. Im Fußball dagegen ist einer zwischen 1901 und 2012 geführten Untersuchung zufolge das häufigste Ergebnis 1:1 (11 %). Sieht das nach wenig aus? Das zweithäufigste Ergebnis ist 1:0 (10 %).

Aus diesen Gründen ist Fußball ein schwer vorhersehbares Spiel. So schwer, dass Chris Anderson und David Sally in ihrem Buch „Die Wahrheit liegt auf dem Platz – Warum (fast) alles, was wir über Fußball wissen,

falsch ist“ zu dem Schluss kommen, dass Glück unter den beliebtesten Sportarten im Fußball die größte Rolle spielt. In ihrer Untersuchung schauten sie sich an, wie sich in den Wettbüros die Quoten (also die Wahrscheinlichkeiten der Ausgänge) zu den Ergebnissen verhielten: Nur die Hälfte der erwarteten Gewinnerteams siegte schließlich, während diese Zahl im Baseball sechzig, und im American Football und im Basketball sogar sechsundsechzig Prozent beträgt. Für einen Zuschauer, der mit amerikanischen Sportarten aufgewachsen ist, erscheint Fußball fast schon als wirres und ungerechtes Spiel, weil nicht immer das Team mit der höheren Gewinnchance siegt. Wenn man darüber nachdenkt, ist das aufregend und erschreckend zugleich: Im Fußball sind Leistung und Ergebnis nicht so stark verknüpft, wie in anderen Sportarten. Vielleicht ist das auch der Grund, warum viele Spieler abergläubische Rituale entwickelt haben; wie der englische Nationalspieler Gary Lineker, der in der Halbzeit stets das Trikot wechselte, wenn er kein Tor erzielt hatte, oder der deutsche Nationalspieler und Bayern Münchens einstiger Stürmer Mario Gomez, der 16 Jahre lang denselben Schienbeinschoner benutzte. Bei der Weltmeisterschaft 2002 goss Giovanni Trapattoni sogar Weihwasser auf das Spielfeld – vergebens.

Aber ist Fußball wirklich so ungerecht? Hier taucht ein interessantes Phänomen auf. Nehmen wir an, man spielt als Schachanfänger gegen einen Computer. Der Gegner verfügt über bessere Fähigkeiten, also wird man mit großer Wahrscheinlichkeit gegen ihn verlieren. Wenn man aber dem Algorithmus einen anderen, identischen Algorithmus gegenüberstellt, werden Details, wie die Frage, wer das Spiel anfängt, aufgewertet. Dieses Phänomen nennt man „Fähigkeitsparadoxon“: umso mehr sich die Fähigkeiten ausgleichen, desto mehr steigt die Bedeutung von Glück und Zufall.

Wie Thomas Tuchel, der deutsche Experte, der 2021 mit Chelsea die Champions League gewann, formulierte: „Fußball ist ein dynamischer Sport. Der Ball ist ständig in Bewegung, es ist schwer, das Spiel zu kontrollieren. Es fallen wenige Tore, und oft geschehen die Dinge infolge von Zufällen. Das Ergebnis spiegelt nicht immer die Realität wider. Damit etwas Harmonisches entsteht, müssen die Spieler den Part, der ihnen zugewiesen wurde, ernst nehmen. Sie müssen ihre Teamkollegen respektieren, die gemeinsamen Zeichen erkennen, wenn diese vor ihnen aufblitzen. Das gibt die Melodie, den Rhythmus. Gerade deshalb ergibt es keinen

Sinn, nur auf das Ergebnis zu achten. Es geht nicht darum, das Ende des Spiels vorhersagen zu wollen. Worauf es ankommt, ist der Prozess, der Weg, die täglichen Trainings und wie die Spieler auf einander reagieren.“

Anderson und Sally kommen zum Schluss, dass der Erfolg im Fußball zu 50 % von den Fähigkeiten und zu 50 % vom Glück abhängt; oder wie es Peter Krawietz, der bei Liverpool und Dortmund mit Jürgen Klopp als Co-Trainer zusammengearbeitet hatte, im Buch „Football Hackers“ formulierte: „Fußball ist wie Schach, nur dass man ihn mit Würfeln spielt.“

Aus all dem folgt jedoch nicht, dass die kleinen Mannschaften regelmäßig gegen die größeren gewinnen. Die Erklärung reicht auch nicht aus, damit Trainer von Verliererteams sie ständig als Rechtfertigung vorschreiben können. Die größte Herausforderung eines Teams ist es, herauszufinden, wie es die Fähigkeiten seiner Spieler maximieren, und wie es die Bedeutung von Glück möglichst klein halten kann. Dazu dienen die Organisation, Koordination und Taktik, mit deren Hilfe der Erfolg einer Mannschaft nicht ausschließlich von der Genialität einzelner Spieler abhängt. Bevor wir aber die Details betrachten, schauen wir uns erst einmal an, wie sich die Organisation der Teams mit der Zeit verändert hat.



„Am Anfang war das Chaos und der Fußball wüst und leer ...“ Mit diesen Worten beginnt Jonathan Wilsons Buch über die Entwicklung der Fußballtaktik, „Revolutionen auf dem Rasen“. Als der Fußball ab dem 19. Jahrhundert von England aus die Welt eroberte, waren die Mannschaften noch nicht so organisiert wie heute. Zwar ging man davon aus, „dass die Anordnung der Spieler auf dem Feld erheblichen Einfluss darauf hatte, wie das Spiel geführt wurde“, wie Wilson schreibt. Allerdings waren die Positionen und die Spielsysteme damals noch nicht so ausgereift wie heute, und auch die Öffentlichkeit war nicht mit den theoretischen und taktischen Aspekten des Spiels beschäftigt. Zu Beginn drehte sich im Fußball alles um die Spieler mit Ballgeschick. Ein Spieler, der gut mit dem Ball umgehen und fintenreich dribbeln konnte, ließ die Gegenspieler stehen und stürmte mit gesenktem Kopf voran bis zum gegnerischen Tor. Bis 1863 war das Passen nach vorne – wie im Rugby – nicht erlaubt. Später wurde diese Beschränkung gestrichen, und im Jahr 1866 trat eine neue Abseitsregel in Kraft, nach der sich mindestens drei Gegenspieler zwischen

dem Passemfänger und der Torlinie befinden mussten. Das erste Beispiel für eine Organisation auf Mannschaftsebene war das „Kombinationspiel“ (combination game): So bezeichnete man im Jahr 1870 das Spiel des Queens Park FC aus Glasgow, der im englischen FA Cup spielte. Bei den Schotten konnte man zum ersten Mal beobachten, dass ein Klub seine Mannschaft nicht bloß als eine Gruppe aus einzelnen, ballstarken Spielern ansah, sondern zugleich darauf baute, dass diese gut mit dem Ball umgehen und sich dabei auch mit ihren Teamkollegen abstimmen konnten. Auf dieses Jahr setzt Wilson auch das Auftauchen der ersten „dreigeteilten Mannschaften“, in denen die Spieler nach ihren Positionen als Torwart, Verteidiger und Angreifer unterschieden wurden. Als Meilenstein gilt das am 30. November 1872 ausgetragene erste Länderspiel zwischen Schottland und England, bei dem auch deren Grundordnungen aufgezeichnet wurden: Eine Mannschaft mit 2-2-6-Aufstellung trat gegen einen Gegner mit einer 1-2-7-er an – mit dem kleinen Schönheitsfehler, dass diese historische Partie mit 0:0 endete.

In den 1880er Jahren erschien eine neue Aufstellungsform: Die „umgekehrte Pyramide“ kam in Mode. Diese bezeichnete inklusive Torwart eine 1-2-3-5-Formation, deren Umriss einer auf dem Kopf stehenden Pyramide glich. Diese Ordnung bestimmte jahrzehntelang den Fußball, bis man 1925 erneut an den Parametern des Spiels schraubte: Der neuen Abseitsregel zufolge mussten sich nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Spieler zwischen dem Stürmer und dem Tor befinden, damit dieser nicht im Abseits stand. Die Modifizierung veränderte grundlegend, wie die Trainer über Taktik dachten. Die Änderung hatte zwei Folgen: Die angreifende Mannschaft konnte noch gefährlicher auftreten, wodurch wiederum die Trainer stärker über effektivere Verteidigungsstrukturen zu grübeln begannen. Eine Antwort darauf gab der damalige Arsenal-Chef Herbert Chapman. Er zog mehr Spieler als früher üblich vor dem Tor zusammen, womit er erreichte, dass sein Torhüter weniger verwundbar war, während an den Seitenlinien zwei schnelle Flügelspieler nach vorne preschten. Die von Chapman aufgestellten Spieler nahmen eine Formation an, die den Buchstaben W und M glich, was Arsenal damals fünf Meisterschaftstrophäen und zwei Pokale einbrachte, aber das Wichtigste war: Das Spielsystem wurde zum beliebtesten in ganz England. In den 1930er Jahren wurde der Fußball schließlich immer professioneller. Die erste Weltmeisterschaft wurde ausgetragen, in ganz Europa kamen die

nationalen Meisterschaften ins Rollen, während die meisten Neuerungen im Wesentlichen auf die Festigung der Verteidigung ausgerichtet waren. Das anfängliche Chaos wurde vom Streben nach einer optimalen Aufteilung des Spielfelds ersetzt. Die Vorstellungen von der richtigen Spiel-auffassung unterschieden sich in den einzelnen Ländern. In verschiedenen Nationen bildeten sich zahlreiche Ideenschmieden und Fußballschulen heraus. Die taktischen Traditionen waren nicht nur aufgrund ihrer Unterschiede je nach Kultur interessant, sondern auch weil die Reaktionen auf die Auffassungen der anderen eine Art zyklische Dynamik in den Fußball brachten. In England hielt man Chapmans WM-System für unbezwingbar, bis ihnen 1953 Ungarns Goldene Elf mit einer 6:3 ausgehenden Partie vor Augen führte, welches Chaos es verursachen konnte, wenn in einer Mannschaft, die auf dem Papier 3-2-5 aufgestellt ist, der für einen Mittelstürmer gehaltene Nándor Hidegkuti sich ins Mittelfeld zurückfallen ließ, und damit die Verteidigung der Gegner aus dem Konzept brachte.

Welche Fußballschulen gibt es?

Kick'n'rush – In seiner Frühzeit noch „long ball“ genannt, d.h. mit langen Bällen so schnell wie möglich und mit möglichst wenig Ballkontakt bis zum Tor der gegnerischen Mannschaft kommen. Das Spiel ist ein Krieg, der aus Duellen in der Luft, mit Zähnen und Klauen eroberten zweiten Bällen, Blutgrätschen und brutalem Einsteigen besteht. Das englische „Kick'n'rush“ basiert auf statistisch untermauerten Beobachtungen (aus denen aber die falschen Schlüsse gezogen wurden), dass jedes Tor von den vorausgehenden 3 Pässen bestimmt wird. Das hieße: Warum 25-mal passen, wenn man auch mit viel weniger ein Tor schießen kann? Ohne 4-4-2-Aufstellung quasi unvorstellbar.

Catenaccio – Ein Tor zu kassieren ist *eine Sünde*, daher muss man alles tun, um dies zu verhindern. Man muss die Wurzeln dieses Stils, der den italienischen Fußball lange Zeit geprägt hat, beim österreichischen Fußballexperten Karl Rappan suchen, der diese Methode, das Tor zu verriegeln, zuerst bei der Schweizer Nationalmannschaft

eingeführt hat. Auf den ersten Blick scheint dies eine minimalistische Auffassung zu sein, in Wahrheit macht es eine Kunst (oder, vielmehr einen Sport) aus der Verteidigung und aus dem Kontern.

Totaler Fußball – Kraftstrotzende Holländer suchen den freistehenden Mann. Im *totaalvoetbal* der 1970-er Jahre spielten alle alles zugleich: Die Verteidiger griffen auch an, und auch der Stürmer verteidigte. Seine Aushängeschilder sind Johan Cruyff und Johan Neeskens. Der Ball ist nicht das Ziel, sondern ein Mittel, um den Gegner herauszulocken. Er ist abgestimmt, koordiniert. Total.

Argentinischer Stil – Das Aufeinandertreffen von Romantik und Gewalt. Ein ständiges Schwanken zwischen den beiden Fußballauffassungen des *Menottismo* und des *Bilardismo*. Ersteres propagiert – nach César Luis Menotti – den *Toque*, das kombinative Passspiel und kreative Freiheit, das andere – nach Carlos Bilardo – die Konzentration, Opferbereitschaft und Disziplin. Im Schatten des Maradona-Kults bleibt nur eine Frage: Lieber hässlich gewinnen oder in der Schönheit sterben?

Donauschule – Sie bezeichnet eine ab Ende der 1910-er Jahre in Ungarn und Österreich eingeführte Fußballauffassung, die Jimmy Hogan, ein englischer Trainer mit irischen Wurzeln, bekannt gemacht hat. Der in Intellektuellenkreisen gereifte und weitergedachte Stil warb für die Bedeutung der Spielintelligenz, der Ballbewegung und des Zusammenspiels statt der Physis und der Finten als Selbstzweck.

Brasilianischer Stil – Sambafußball oder Joga Bonito, der auf Angriffe, Tricks, überraschende Spielzüge und individuelle Glanzleistungen baute. Wenn die Freude am Spiel auf Geschicklichkeit trifft. Ergänzendes Stilmerkmal: das Lächeln.

Deutscher Stil – Er bedeutete lange einen Kult der Physis, der Aufreibung und des Sieges. Seit man aber zu Beginn der 2000-er Jahre die gesamte deutsche Fußballausbildung überdacht hat, steht er für Raumbewusstsein, schnelle Angriffe und optimierte Verteidigung. Was einst Lothar Matthäus und Carsten Jancker waren, sind heute Thomas Müller und Kai Havertz.

Sowjetische Schule – Parade, Parade, Stoß. Die sowjetische Methode wurde erforscht, abgemessen und mit Lineal und Zirkel entworfen. Sie war die Schule der perfekten körperlichen Kondition und der soldatischen Disziplin, die bei Ballbesitz entweder träges, trottendes Ballspiel oder stürmisch geführte Konterangriffe nach sich zog.



Laut Arsène Wenger, dem früheren Cheftrainer von Arsenal, gehen uns die wahren taktischen Innovationen immer mehr aus. „Wir gehören zu jener Trainergeneration, die die alten Spielsysteme nutzt, sich aber nicht mehr wirklich neue ausdenkt.“ An der Feststellung ist etwas dran: Heutzutage begegnet man tatsächlich wenigen „Schlachtordnungen“, die so revolutionäre Auswirkungen haben, wie das WM-System oder der niederländische „totale Fußball“. Die zuvor genannten Fußballschulen sind auch eher Produkte ihrer Zeit als die Hüter von in Stein gemeißelten Wahrheiten. Die italienische Nationalmannschaft spielt heute kein Catenaccio mehr: Bei der Europameisterschaft 2012 liefen die Azzurri unter der Führung Cesare Prandellis mit einem proaktiven Spielstil, mit vielen Pässen und ausgesprochen starkem Ballbesitz auf, und in 2021 gewannen sie die EM, indem sie sich durch eines der am besten ausgearbeiteten Offensivspiele vom Feld der restlichen Mannschaften abhoben. So wie auch die englische Nationalmannschaft und die englische Meisterschaft heute nicht mehr die Heimat des „Kick'n'Rush“ sind, so spielen auch die Nationen der sogenannten Donauschule nicht mehr im selben Stil. Für diese Entwicklung gibt es mehrere Gründe. Ab den 1990er Jahren ermöglichten die Globalisierung und die Europäische Union den freien Personen- und Kapitalverkehr, sodass dadurch auch das Know-how leichter von Land zu Land wanderte. Die italienischen, spanischen und deutschen Experten blieben nicht ihr ganzes Leben in Italien, Spanien oder Deutschland. Dank der Ausweitung des Internets und des Fernsehangebots konnte man zudem binnen Sekunden auf die Partie einer lokalen Mannschaft zugreifen. Dadurch konnten sich die Experten in immer kürzerer Zeit immer mehr Wissen voneinander abschauen, und die Stile begannen zu konvergieren. Die zyklische Natur des Fußballs blieb bestehen, jedoch wurden die Zyklen

immer kürzer. Ende der 2000er nahm Barcelona unter Pep Guardiola Europa mit einer Mannschaft ein, die auf Ballbesitz und auf Passkombinationen baute, wogegen viele ein Gegenmittel zu finden versuchten. Real Madrid unter José Mourinho versuchte Barcelona so weit wie möglich vom Tor fernzuhalten, wofür man die Innenräume mit Abwehrspielern vollpackte, die den Weg komplett versperrten. Demgegenüber wollte Jürgen Klopp kein Schild gegen seinen Gegner erheben, sondern im besten Moment mit seinem Schwert zustoßen. Er ging davon aus, dass sein Team mehr Gefahr verbreitete, wenn es schnell den Ball erobert und möglichst schnell zum gegnerischen Tor gelangt, als wenn er nur Bremsschwellen vor seinem Tor auslegt. Später, als Guardiola und auch Klopp in England arbeiteten, übernahmen beide etwas vom Stil des anderen: Guardiola passte sich an die härteren körperlichen Bedingungen an, und auch Klopp nahm etwas von dem ungebremsten Tempo zurück. Die sich zwischen den Trainern entwickelnden Reaktionen-Gegenreaktionen und Meta-Dialoge machen eine der Schönheiten des heutigen modernen Fußballs aus.

Auch wenn es keine epochalen Neuerungen gibt, heißt das noch nicht, dass man keine kleineren Innovationen sehen könnte. Das bekräftigt auch Andy Roxburgh, der technische Direktor der UEFA, laut dem in jeder Saison Neuerungen und Tendenzen auftauchen, deren Auswirkungen aber erst mit einigen Jahren Abstand wirklich bewertet werden können. „*Neue Aufstellungen sehen wir tatsächlich wenige, aber viele überdenken aufgrund der Möglichkeiten durch ihre bestehenden Spieler ihr Spielsystem. Anstatt neuer Formationen sehen wir eher unterschiedliche Variationen. Auf dem Papier sind die Systeme dieselben, aber sie verändern sich je nachdem, wie die Trainer sie interpretieren.*“ Bei den taktischen Neuerungen geht es heute also nicht darum, ein Team anders aufzustellen, sondern eher darum, die Rollenverteilungen innerhalb des Mannschaftsgefüges neu zu denken. Im Elitefußball geht es heute um die ultraprofessionellen Umstände. Die Spieler sind von einem immer breiteren Betreuerstab umgeben, der jeden einzelnen Parameter der Leistung überwacht, misst und analysiert. Aus diesem Grund sind die Fußballer besser ausgebildet, besser gebaut und erhalten eine immer solidere taktische Vorbereitung – Glück und Zufall nehmen dagegen eine immer kleinere Rolle ein. In den Schmieden, in denen diese Bedingungen geschaffen werden, herrscht immer mehr das Prinzip „+1 % Verbesserung“ vor. Der früher in Deutschland als Trainer tätige Zsolt Löw, der 2021 mit Chelsea als Co-Trainer von Thomas Tuchel

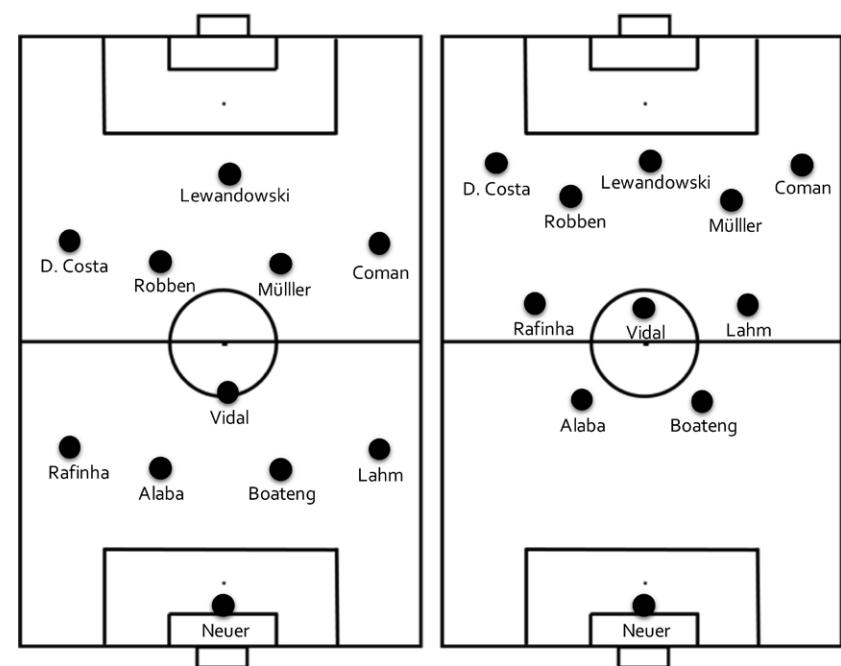
die Champions League gewann, hat auf unsere Frage hin seinen Blick auf den heutigen, modernen Fußball geschildert. „*Als ich bei Leipzig war, haben wir basierend auf der Ansicht gearbeitet, dass wir die kleinsten, einprozentigen Chancen auf Verbesserung ausnutzen müssen. Das heißt, wenn wir uns auf allen Gebieten jeweils ein Prozent verbessern, dann wird sich das bei der Endrechnung summieren. In Leipzig operierten wir wie ein Forschungslabor. Wir haben vielschichtig gearbeitet und alle Möglichkeiten ergriffen, um die Leistung unserer Spieler zu steigern oder zu optimieren. Wir hatten einen Vertrag mit einem Matratzenhersteller, um den Schlaf der Spieler zu verbessern. Ein skandinavisches Unternehmen hat eine auf Augenbewegungen basierende Untersuchung mit ihnen durchgeführt, und später anhand der Ergebnisse kognitive Entwicklungstrainings vorgeschrieben. Insgesamt haben wir das Blutbild unserer Fußballer auf 360 Lebensmittel getestet, und beobachtet, wie ihr Blut auf verschiedene Lebensmitteltypen reagiert, und davon ausgehend individuelle Ernährungstipps gegeben – wovon sie mehr und wovon sie weniger essen sollten. Wir haben ihre Schlafqualität mit magnetischen Uhren verbessert. Wir haben Yogastunden organisiert und vor sowie nach jedem Training die Level von Creatin-Kinase und Kortisol in ihrem Blut gemessen. Von letzterem haben wir über 7000 Proben genommen – das war die größte Probenentnahme weltweit, die bei einer Mannschaft durchgeführt wurde. Auch die Sportpsychologen stellen eine enorme Hilfe dar, denn sie haben unseren Sportlern nicht nur durch Gespräche in ihrem Büro geholfen, sondern auch an den Trainings und den Teambuildings teilgenommen. Diese Möglichkeiten haben wir gesucht.“*

Spieldynamiken

Wenn man eine Mannschaftsaufstellung anschaut, erhält man nur einen Ausgangspunkt.

Sobald der Ball ins Spiel kommt, setzen sich die meisten Spieler in Bewegung, alle wechseln ununterbrochen die Position, einige stürmen nach vorne, andere lassen sich zurückfallen. In diesem Durcheinander kann man die Anhaltspunkte zum Verstehen des Spiels finden. Was die Beobachtung erschwert, ist, dass die Grundaufstellung einer Mannschaft anders aussieht, wenn sie angreift, und wieder anders, wenn sie verteidigt. Pep Guardiola war im Oktober 2015 der Trainer von Bayern München, als sie gegen Köln aufliefen. Auf dem Papier trat Bayern mit einer 4-1-4-1-Aufstellung an, aber sobald der Ball bei ihnen war, schlossen die

beiden Außenverteidiger Philipp Lahm und Rafinha auf, und gliederten sich ins Mittelfeld ein. Die beiden Flügelstürmer (Kingsley Coman und Douglas Costa) positionierten sich weit vorne, die beiden Mittelstürmer liefen dagegen ständig ins Mittelfeld zurück, um Bälle anzufordern. Aus dem 4-1-4-1 wurde so eine 2-3-5-Aufstellung, oder noch eher eine 2-3-2-3-er Formation, die fast schon den Geist des WM-System der 1930-er Jahre heraufbeschwore. Der FC Bayern konnte dank der vielen Bewegung seine Form wie eine Amöbe verändern.



Bayerns Aufstellung 2015 ohne Ball (links) und mit Ball (rechts)

Ein früherer Spieler Guardiolas, Arjen Robben, beschrieb seinen Trainer so: „*Ich mag es, wie er über Fußball denkt, und dank seiner taktischen Flexibilität können wir auch in mehreren Systemen spielen. Es ist nicht so, dass wir, sagen wir ausschließlich in einer 4-4-2-Aufstellung auflaufen. Mit Pep spielen wir in unterschiedlichen Aufstellungen. Das bedeutet, dass ich mal nach innen, mal nach außen spielen kann, es kann sogar vorkommen, dass ich mich als Stürmer wiederfinde.*“ In der Familie Guardiola teilte hingegen

nicht jeder Robbents Begeisterung. „*Meine Frau Cristina beschwert sich oft über meine Taktik*“, sagte Guardiola in 2014. „*Sie sagt immer, dass ich mit derselben Mannschaft antreten solle, die das vorherige Spiel gewonnen hat. Es ist schwerer, ihr zu erklären, warum ich wegen der Rotation Spieler ruhen lasse, als Arjen Robben zu sagen, warum er an diesem Abend nur einen Platz auf der Ersatzbank bekommt.*“

Der Einwand von Guardiolas Frau ist irgendwo verständlich. Wenn ein Team gewinnt, bedeutet das nur in den seltensten Fällen, dass irgendetwas geändert werden muss. Aber die Lehre aus einem Match gilt nicht genauso beim nächsten. Es kann sein, dass ein Schlüsselspieler am Dienstag gegenüber einem härteren Verteidiger leidet, aber am Samstag einem langsameren Gegner mit Leichtigkeit davonläuft. Es kommt vor, dass man einen Spieler ruhen lassen muss oder er sich verletzt, und es niemanden gibt, der seinen Platz einnehmen kann, weshalb eine andere Lösung gefunden werden muss. Dieses Problem wirft die Frage auf, wie reguliert eine Mannschaft sein kann, und wo die Grenze zwischen Zurufen der Art „*Spielt!*“ und haarspalterischen Instruktionen ist.

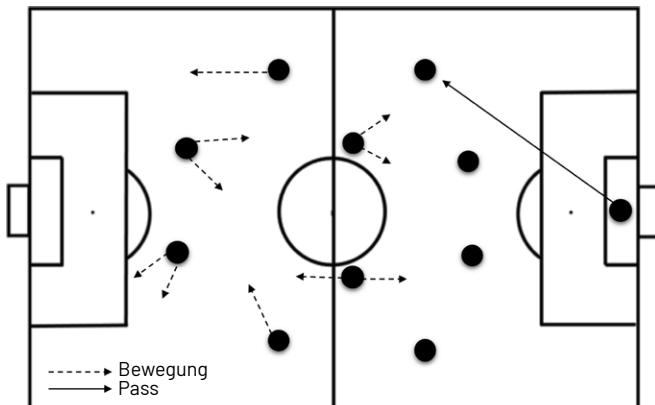
In den neunziger Jahren war Nantes eine Hochburg des französischen Fußballs. Der damalige Trainer, Jean-Claude Suaudeau, hatte einen weit hin bekannten Spruch: „*Innerhalb des Systems kannst du improvisieren, aber beim Improvisieren darfst du nicht systematisieren.*“ Dieser Leitsatz beschrieb am besten die Vorstellung, nach der Nantes spielte. Die Fußballer hatten zu Beginn ihre eigene Position, und jeder wusste, was seine Rolle war, aber über den Aufgabenbereich hinaus stand ihm eine gewisse Freiheit zu. Diese Ansicht war nicht nur für Nantes, sondern auch für das Spiel des schon erwähnten FC Bayern entscheidend: Erst braucht es einen Rahmen, und innerhalb dessen kann man spontan und kreativ sein. So beschreibt Pep Guardiola diesen Prozess: „*Am Anfang trainieren wir Grundschemata – vier oder fünf Bewegungen. Das ist noch schematisch, es erinnert eher an ein philharmonisches Orchester. In der Offensive sind zu diesem Zeitpunkt die Optionen noch offen. An manchen Punkten des Platzes muss man kreativ sein und Verantwortung übernehmen. Ich schätze es nicht, wenn ein Spieler sagt: Ich will meine Freiheit haben und für mich spielen. Denn ein Fußballspieler muss verstehen, dass er Teil eines Teams ist, mit zehn weiteren Menschen. Wenn jeder so spielen würde wie ein Jazz-Musiker, gäbe es Chaos. Es wäre keine Mannschaft.*“

Die Taktik darf nie zu starr sein, zugleich darf aber auch die Amöbe nicht in alle Richtungen auseinanderfließen. Auch Zsolt Löw glaubt an diese Kombination aus Freiheit und Gebundenheit: „*Ich denke, dass wenn ein Gegner auf einen vorbereitet ist, man das richtige Maß finden muss, seine Position zu verlassen und gleichzeitig auch die leer gewordenen Räume wieder aufzufüllen. Das ist das, was ich „kontrolliertes Chaos“ nenne. Sowas kommt vierlerorts vor. Hamburgs Trainer dachte früher, er müsse eine Neuerung in den Fußball einführen, und forcierte, dass die Spieler ihre Positionen verlassen, aber das endete in einem ziemlichen Durcheinander. Das Problem war, dass er das auch von seinen Verteidigern forderte. So kam es vor, dass sich die beiden Innenverteidiger, sagen wir, nicht nebeneinander, sondern vor- oder hintereinander positionierten, weil sie gerade so Plätze tauschen konnten – deshalb habe ich sie auch vier vertikale Verteidiger genannt. Solche Experimente kommen vor, aber sie funktionieren nicht immer so, wie man es sich wünscht.*“

Grundsätzlich scheint die taktische Aufstellung eines Teams eine verknöcherte Formation zu sein. Wenn man einen Artikel liest oder eine Moderation vor einem Spiel anschaut, verstärken auch die dort gezeigten Zahlenreihen diesen Eindruck. Die von den Spielern eingenommenen Positionen nennt man „Posten“, was ein aus dem Militärjargon übernommener Begriff ist: Das französische „poste“ bedeutet gleichzeitig Einteilung, Rang, aber auch Wachposten und Wachstation, was auf einen klar definierten Ort verweist, an dem eine bestimmte Aufgabe zu erledigen ist. Ein Spieler ist aber keine Schachfigur, die auf einem in 64 Quadrate unterteilten Spielfeld hin- und hergeschoben wird. Er ist kein limitiert bewegliches, nie seinen Platz verlassendes Element. Die Aufstellungsform ist ein dynamisches Element, das von den Trainern festgelegt und von den Spielern bewegt wird. Mauricio Pochettino, der Trainer von Espanyol, Tottenham und PSG, hält explizit nicht an dieser Terminologie fest. „*Einige sagen dir, sie glauben an 4-4-2, andere sagen, sie fühlen sich in einem 4-2-3-1 besser, aber all das sieht man nur zu Beginn des Matches, wenn der Übertragungshelikopter das Bild kurz vor dem Anstoß von oben zeigt. Sobald das Spiel losgeht, verlieren diese Zahlen ihre Bedeutung.*“ Aus all dem folgt natürlich nicht, dass eine Aufstellung nur eine allgemeine und nichtssagende geometrische Form ist. Die Aufstellung formuliert in erster Linie eine Absicht – sie zeigt, wie der Trainer seine Ressourcen verteilen will, und welche Rollen er von seinen Spielern erwartet.

Wie schon erwähnt, können in der taktischen Aufstellung eines Teams Verteidigungs- und Angriffsformation unterschieden werden. Die aufgezeichnete Grundaufstellung bedeutet meist eher die Aufstellung zur Verteidigung – beim Angriff verschwimmen die Konturen bereits stärker, die Gesamtwirkung ist dynamischer. Daraus ergibt sich, dass auf den Schemata Spieler mit Kreisen, die Bewegungen mit gestrichelten Pfeilen und die Pässe mit durchgezogenen Pfeilen markiert werden.

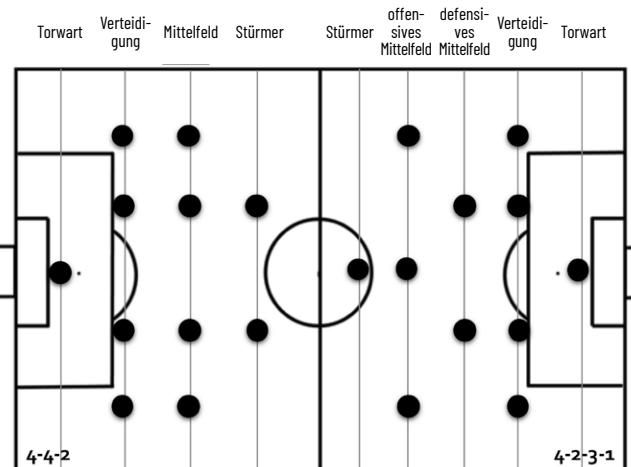
Spielsysteme können grundsätzlich in 3 Teile heruntergebrochen werden: Verteidigung, Mittelfeld, Angriffsline. In Ungarn markiert man den Torwart in Aufstellungsskizzen gewöhnlich nicht, während es in Spanien



Unterschiede zwischen Pfeilen in einem taktischen Schema

bis heute verbreitete Praxis ist, dass eine 4-4-2-Aufstellung mit 1-4-4-2 angegeben wird. Umso mehr Linien innerhalb eines Spielsystems erscheinen, desto mehr zeichnen sich die Nuancen des Spiels ab. Im Falle einer 4-2-3-1-Aufstellung beispielsweise trennt sich das Mittelfeld stärker auf: Vor zwei Spielern mit defensiver Einstellung bekommt auch ein eher angriffsstarker Mittelfeldspieler Platz. Manchmal kann man dasselbe Spielsystem auch mit unterschiedlichen Ziffern markieren – der Unterschied zeigt sich darin, auf welchen Posten Spieler mit welcher Affinität positioniert werden.

Eine 4-3-1-2-Aufstellung zum Beispiel ist einer „4-4-2-Diamant“ unheimlich ähnlich (die mittleren vier Spieler bilden eine Raute), nur dass



Strukturierung eines taktischen Schaubilds

der zentrale offensive Mittelfeldspieler bei ersterem eher auf einen echten Spielmacher im klassischen Sinne verweist. Wenn man es noch mehr verschnörkeln will, kann man dieselbe Zahlenreihe auch als 4-1-2-1-2 schreiben, falls die Mannschaft aus Spielern mit sehr unterschiedlichen Profilen zusammengesetzt ist.

Tischfußball und Geometrie

„Kann man Tischkicker taktisch spielen?“, fragten wir Dominik Sárkány, den dreifachen Welt- und fünffachen ungarischen Meister, mit dem wir Parallelen zwischen Fußball und Tischkicker gesucht haben. Wie sich herausstellte, kann man diese sehr wohl finden.

DS: Tischfußball ist zugleich ein Kneipenspiel und ein Wettkampfsport, und die beiden Versionen unterscheiden sich stark voneinander. Im Wettkampfsport haben sich bereits alle die technischen Grundlagen angeeignet. Das Match wird eher dadurch entschieden, wie gut sich die Spieler konzentrieren, die Fehler des Gegners erkennen und dem Druck standhalten können. Tischfußball besteht aus feinmotorischen Bewegungen, es zählt jeder Millimeter, daher wirkt sich

selbst das kleinste Anzeichen von Nervosität auf das Ergebnis aus. Letztendlich geht es aber auch in diesem Sport um Wahrscheinlichkeiten und das Minimieren des Risikos.

Schauen wir uns die Grundaufstellung an: Jede Mannschaft spielt in einer 1-2-5-3-Formation. Es gibt eine Angriffszeit, der Ball darf nur 15 Sekunden beim Torwart und bei den Verteidigern sein, 10 Sekunden im Mittelfeld und 15 bei der Stürmerlinie. Spielt die Symmetrie oder die unterschiedliche Anzahl der Spieler in den Reihen hierbei eine Rolle?

Nicht besonders. Die taktische Herausforderung ist, wie man den Ball möglichst schnell möglichst weit nach vorne spielt. Tore kommen typischerweise aus der ersten Reihe von den Stürmern, weil wenn man von dort schießt, man den Ball durch weniger Reihen bringen muss, sodass das Risiko geringer ist. Man startet selten Angriffe aus den überfüllten inneren Bereichen des Mittelfelds, man benutzt eher die Flügel, weil die Wand eine gewisse Stabilität bietet, die man ausnutzen kann. Verteidigen kann man in zwei Situationen: beim Anstoß in der Mitte (wenn man den Ball ins Spiel bringt) oder bei von hinten geführten Angriffen; dann verteidigt man entweder gemäß von festen Positionen, oder mit „Raumdeckung“, bei dem man dynamisch die Positionen der Figuren ändert. Es ist untypisch, dass jemand den Ball bewusst abgibt. Hier gibt es keine Spielphilosophie wie bei Atlético Madrid, und es lohnt sich selten, den Ball dem Gegner zu überlassen.

Was die Positionen angeht, kann man Parallelen zum Fußball finden. Der Torwart ist zwar kein Manuel Neuer, aber er steigt quasi als Ausputzer auch mit dem Fuß aktiv in das Spiel ein, was heutzutage weit verbreitet ist. Es gibt zwar weniger Verteidiger als gegnerische Angreifer, aber die Plätze und die Entfernung sind fixiert, weshalb man gut passen können muss. Und die defensiven Außenverteidiger stehen ziemlich weit vorne im Feld und nehmen fast schon Flügelverteidiger-Posten ein. Sind die Rollen auch hier getrennt?

Jede Rolle ist wichtig. Der Torwart hat eine technische Aufgabe: den Ball im Spiel zu halten und zu seinem Stürmer zu befördern. Dies hat auch eine mentale Seite: Wenn es mit der Leistung des Stürmers bergab geht, und er keine Tore schießen kann, muss der Torwart den Stürmer aus dem Loch ziehen. In der Verteidigung ist das Repertoire begrenzter. Man kann die Wahrscheinlichkeiten, ein Tor zu bekommen, senken, indem man die Stellungen, Winkel und Geschwindigkeit der Bewegung der gegnerischen Figuren beobachtet. Im Mittelfeld zählt es besonders viel, wie geschickt man die Breite des Spielfeldes nutzt. Und vorne ist die Schlüsselfrage, wann sich die gegnerische Abwehr öffnet, wann sich sein Abwehrspieler und Torwart gegenseitig verdecken. Deswegen ist es wichtig, den Gegner gut zu kennen, und zu beobachten, welche Möglichkeiten er typischerweise auf bestimmte Situationen gibt. Wir suchen ständig nach Mustern.

Welche Arten von Teams unterscheidet man normalerweise? Wahrscheinlich ist das nicht figuren-, sondern spielerabhängig ...

Jeder hat seinen eigenen Stil. Es gibt langsamere, bedachtere Spieler, die den Ball gerne bewegen. Es gibt welche, die es mit Erschrecken versuchen, was im Tischfußball den Finten entspricht. Auch der Aspekt der physischen Dominanz tritt in Erscheinung, wenn jemand stärker schießt und quasi die Stange „wegschmeißt“, oder dem Rivalen während dem Match in die Augen schaut. Ich bin ein bedachterer Typ, ich sammle gern Informationen über den Gegner. Es kommt vor, dass ich meine Spieltaktik so anpasse, dass ich zu Beginn der Sets (ein Set geht bis zu 5 erzielten Toren) auf den Angriff achte, und wenn dann bei einem Stand von 3:3 oder 4:4 die entscheidenden Bälle kommen, fokussiere ich mehr auf die Verteidigung. Wenn ich sehe, dass der Gegner gerne an der Wand entlang passt, lasse ich ihn am Anfang des Sets passen, und am Ende nehme ich ihm dann bewusst diese Möglichkeit. Bis dahin hat sich dieses Denken schon so in ihm gefestigt, dass sein Gehirn automatisch diese Route wählt. Ich habe allerdings die Wege zum Tor schon zugemacht, was zu Frustration führt. Es gehört auch zur Taktik, den Gegner mit sowas mental aus der Balance zu bringen.

Bei den Spielsystemen wäre es ein Fehler zu denken, dass jeder Spieler innerhalb einer Reihe dieselbe Funktion erfüllt. In einem 4-4-2 kann das Mittelfeldquartett aus völlig unterschiedlichen Personen und Rollen bestehen: Einer kann ein dynamischer Flügelspieler sein, der gerne entlang der Seitenlinie sprintet, einer der zentralen Mittelfeldspieler kann ein passstarker Typ mit gutem Ballgeschick sein, der andere ein zerstörerischer, defensiver Charakter, und auf der anderen Seite kann einer spielen, der den Ball gerne auf seinen gegenüberliegenden Fuß bringt und sich eher von der Seitenlinie entfernt.

Bevor wir die Vor- und Nachteile der einzelnen Spielsysteme vorstellen, schauen wir uns noch schnell die Maße des Spielfelds an. Die taktischen Möglichkeiten eines Teams werden grundlegend davon beeinflusst, wie lang und breit das Spielfeld ist. Innerhalb einer Reihe treten sich 6 Spieler schon auf die Füße, zwei Spieler hingegen kann man leicht umgehen. Zudem haben nicht alle Felder die gleichen Maße. Gemäß den Regeln der FIFA muss ein Standardfußballfeld zwischen 90 und 120 Meter lang sowie zwischen 45 und 90 Meter breit sein. Der Standard für internationale Spiele ist ein Minimum von 100x64 Metern und ein Maximum von 110x75 Metern. Dieser Unterschied kann ungewohnt sein, wenn eine Mannschaft auswärts spielt. 2009 empfing Chelsea in der Champions League Barcelona. Das Hinspiel in Spanien endete 0:0, und vor dem Rückspiel wurde der damalige Trainer der Katalanen, Pep Guardiola, gefragt, ob die Maße des Londoner Rasens ein Problem bereiten werden. „Wenn wir nicht weiterkommen, kann die Spielfeldgröße keine Ausrede sein. Im vergangenen Jahr haben wir mit Barça B (der Jugendmannschaft) das ganze Jahr auf drittklassigen Plätzen gespielt und es trotzdem geschafft, den Aufstieg zu erkämpfen. Wenn wir gut spielen können, dann können wir das auf jedem Spielfeld tun.“ Zu dieser Zeit war das Heimstadion von Chelsea, Stamford Bridge, 101 Meter lang und 63 Meter breit, während das Feld im Stadion Barcelonas, im Camp Nou, 105 Meter lang und 68 Meter breit war. Egal, wie man es betrachtet: Der Unterschied zwischen beiden beträgt 777 Quadratmeter.

Im Fußball teilt man das Spielfeld gewöhnlich der Breite nach auf. Gleichzeitig verbietet niemand, dies auch der Länge nach zu tun, wie es Thiago Motta als Cheftrainer von Spezia Calcio tat. Motta experimentierte mit einer formaflösenden 2-7-2-er Formation, bei der er nicht vom Torhüter, sondern vom linken Spielfeldrand ausgehend seine Ressourcen

aufteilte. „Ich mag die herkömmlichen Nummerierungen nicht, weil man auch dann eine tolle Offensivmannschaft sein kann, wenn man fünf Verteidiger hat, und man kann sehr defensiv sein, selbst wenn man nur mit vier Abwehrspielern arbeitet.“ Bleiben wir nun bei den klassischen Aufstellungen, und sehen wir uns an, welche die typischsten Spielsysteme sind.

4-4-2

Man neigt dazu, die 4-4-2-er Form der Aufstellung als eine der ursprünglichsten, elementarsten Positionierungen der elf Spieler auf dem Feld anzusehen. Der Grund dafür ist, dass ihre Beliebtheit gerade in den 90-er und 2000-er Jahren anstieg, gerade dann, als der Fußball durch den Fernseher immer mehr Einzug in die Wohnzimmer erhielt. Doch tatsächlich liegt der Ursprung des 4-4-2, wie es heute verstanden wird, in den 60-er Jahren. Wirklich dominant wurde es erst zwei Jahrzehnte später, in den achtziger Jahren.

Der „Vorläufer“ dieses Systems hat auch eine Verbindung zu Ungarn: Die Konturen des ersten ausdrücklich auf vier Verteidigern basierenden Spielsystems verblüfften erstmals die Welt, als die ungarische Goldene Elf England 1953 auf dem eigenen Platz mit 6:3 schlug. Die englische Nationalelf trat mit dem damals schon als Standard geltenden WM-System (3-2-2-3) gegen das ungarische Ensemble an, das im Vorjahr den Titel des Olympiameisters errungen hatte. Dessen Schlachtordnung entsprach zwar auf den ersten Blick der der Engländer, aber in der Praxis bewegte sich der Mittelstürmer Nándor Hidegkuti immer wieder zurück und spielte dadurch sehr tief, während die beiden Verbindungsspieler, Ferenc Puskás und Sándor Kocsis,



Die Positionierung der ungarischen Nationalelf auf Basis des Passspiels (1953)

kontinuierlich die von ihm freigelassenen Flächen angriffen. Zudem unterstützten auch die beiden Außenverteidiger, Mihály Lantos und Jenő Buzánszky, regelmäßig das Offensivspiel, wofür der Nationaltrainer Gusztáv Sebes als Ausgleich den defensiven Mittelfeldspieler József Zakariás bat, sich in die Verteidigung zurückfallen zu lassen. Dadurch zeichnete sich praktisch eine 4-2-4-Aufstellung ab.

Vier Jahre später, bei der Weltmeisterschaft 1958, setzte Brasilien schon das 4-2-4 ein und schlug im Finale Schweden mit 5:2. Jonathan Wilson hebt in seinem Buch „Revolutionen auf dem Rasen die Rolle Mario Zagallos beim Erfolg der Brasilianer hervor. Als linker Flügelstürmer ließ er sich beim Verteidigen laufend in das Mittelfeld zurückfallen, um so die Präsenz Garrinchas, der auf der anderen Seite mit Dribblings und unerwarteten Zügen beeindruckte, im Team auszugleichen. Vier Jahre später war Zagallo so tief positioniert, dass das Spielsystem der Brasilianer bei der Weltmeisterschaft 1962 als 4-3-3 beschrieben wurde.

Zur ersten echten Anwendung des 4-4-2 kam es in der Sowjetunion, wo Wiktor Maslow, der Trainer von Dynamo Kiew, von Zagallo inspiriert, nicht nur einen, sondern gleich zwei Flügelstürmer neben die Mittelfeldspieler zurückzog. Dieses Konzept perfektionierte Arrigo Sacchi, als er Ende der 1980-er Jahre beim AC Milan eine der erfolgreichsten Mannschaften aller Zeiten schuf, die in einem 4-4-2 gleich zweimal den Europapokal der Landesmeister gewann.

„Der Schlüssel zu unserem Erfolg war der verengte Spielraum. Dadurch konnten wir energieeffizient verteidigen, kamen an jeden freien Ball zuerst und waren dennoch nicht erschöpft. Ich habe immer betont: Wenn nicht mehr als fünfundzwanzig Meter zwischen dem hintersten Verteidiger und dem Stürmer sind, gibt es angesichts unserer Fähigkeiten keine Mannschaft auf der Welt, die uns schlagen könnte. Dazu war es natürlich notwendig, dass die Spieler sich einheitlich auf der Längs- und Querachse des Spielfelds bewegen“, zitiert Wilson Sacchi in „Revolutionen auf dem Rasen“.

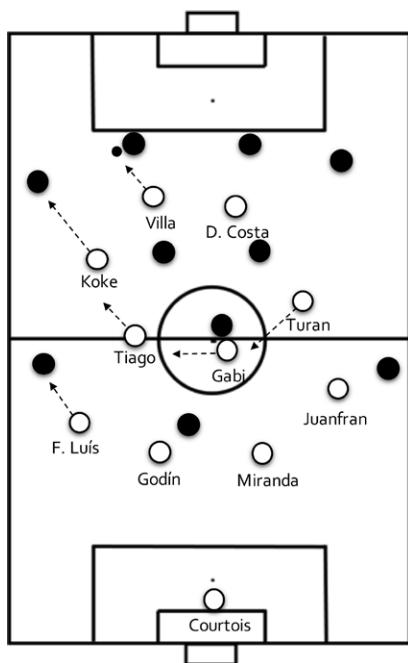
Die größten Stärken des 4-4-2 zeigen sich vor allem in der Defensive ohne Ballbesitz, da das kompakte Stellungsspiel das Eindringen der Gegner hinter die Verteidigungslinien verhindert. Dies bekräftigt auch der vierfache Champions-League-Gewinner Carlo Ancelotti, der zuerst Sacchis Spieler war und später bei der Weltmeisterschaft 1994 als Stabsmitglied der italienischen Nationalmannschaft seinen ehemaligen Trainer unterstützte: „Im Grunde benutze ich bis heute das 4-4-2 in einer weiterentwickelten

Form. Die Grundlage bildet die von Sacchi bei Milan angewandte Taktik des Positionswechsels, bei der der zurückhängende Mittelfeldspieler auf die Räume des vorrückenden rechten Außenverteidigers achtet. Das erwies sich auch im Hinblick auf die Defensive als das beste System, weil sowohl das Zentrum als auch die Außenbahnen des Spielfelds abgesichert wurden. (...) Die Dreiteilung der Aufstellung lässt es nicht zu, dass die Mannschaft zu sehr in die Länge gezogen wird, und sie ermöglicht ein effektives Pressing im Mittelfeld.“

Arsène Wenger, der mit dem Arsenal FC drei englische Meistertitel im 4-4-2 und dessen leicht modifizierten Versionen gewann, zuletzt ungeschlagen in der Saison 2003/2004, teilt eine ähnliche Ansicht: „Das 4-4-2 ist jene Aufstellung, die am besten den Dimensionen des Fußballfeldes entspricht. Warum? Weil sechzig Prozent der Mannschaft – die beiden Innenverteidiger, die beiden zentralen Mittelfeldspieler und die beiden Stürmer – sechzig Prozent des Spielfelds auf natürliche Weise abdecken. Die restlichen vierzig Prozent des Teams – die beiden Außenverteidiger und die beiden Flügelspieler – besetzen dementsprechend die restlichen vierzig Prozent des Feldes. Daher ist dies, rational und mathematisch betrachtet, das beste System, um das gesamte Feld abzudecken“, erklärte der französische Experte 2012 gegenüber „FIFA TV“.

Wenn man all das bedenkt, ist es wenig verwunderlich, dass in den vergangenen Jahren die überraschendsten Meistertitel in den fünf europäischen Topligen an Teams gingen, die in einem 4-4-2 spielten und sich in erster Linie auf eine sichere Verteidigung konzentrierten, anstatt durch Ballbesitzfußball aufzufallen.

In der Saison 2013/14 gewann Atlético Madrid unter Trainer Diego Simeone die spanische Meisterschaft, nachdem der Klub davor zuletzt 1996 Meister gewesen war. Zur Erinnerung: Die Vormachtstellung von Real Madrid und des FC Barcelona war zuvor das letzte Mal im Jahr 2004 von Valencia CF durchbrochen worden. Beim Anstoß des Gegners setzte Atlético auf frühes Pressing, die meiste Zeit jedoch war die Mannschaft damit beschäftigt, die Spieler des jeweiligen Gegners in einer sehr engen 4-4-2-Aufstellung Richtung Außenbahn zu drängen, um sie an der Seitenlinie schließlich in die Enge zu treiben. Der größte Nachteil des 4-4-2 liegt darin, dass es gegen Mannschaften mit drei zentralen Mittelfeldspielern zu einem Ungleichgewicht kommen und die eigene Mannschaft in Unterzahl geraten kann. Wenn die Abstände zwischen den Spielern außerdem zu groß werden, kann der Gegner mit einem einzigen Pass gleich zwei Verteidigungslinien



Die kompakte Verteidigung von Atlético Madrid in einem 4-4-2, wobei der Gegner an die Seitenlinie gedrängt wird

überwinden. Die Mannschaft von Simeone verteidigte jedoch sehr kompakt und ließ ihren Gegnern praktisch keine Räume.

In Spanien inspirierte der Erfolg von Atlético Madrid viele kleine und mittelgroße Mannschaften dazu, durch eine effektivere Verteidigung bessere Ergebnisse zu erzielen. SD Eibar etwa war unter Trainer José Luis Mendilibar mit einem sehr aggressiven Pressing im 4-4-2 besonders erfolgreich. Eibar konnte lediglich von Getafe CF unter Trainer Jose Bordalá übertroffen werden, erlangte doch der Madrider Vorstadtklub im Jahr 2019 trotz bescheidener Möglichkeiten einen Startplatz in der Europa League.

Das 4-4-2 erlaubt ein stabiles Abwehrspiel, allerdings ist im Angriffsaufbau Vielseitigkeit gefragt. Wenn die Mannschaftsstruktur zu starr ist, macht sie die Dreiteilung des 4-4-2 (Verteidigung, Mittelfeld, Angriff) häufig zu berechenbar: Das Spiel verschiebt sich dann Richtung Seitenlinie, wobei sich die Angriffe überwiegend auf die Flügel beschränken. Wie auch Carlo Ancelotti in seinem Buch „Quiet Leadership“ berichtet: „Im Angriffsaufbau kann es Probleme bereiten, wenn man in drei Reihen spielt: Es kann einen dazu zwingen, die Stürmer direkt zu bespielen oder die Aktionen durch das Zusammenspiel der Außenverteidiger und Mittelfeldspieler mit vielen Pässen auf die Flügel zu verlagern.“

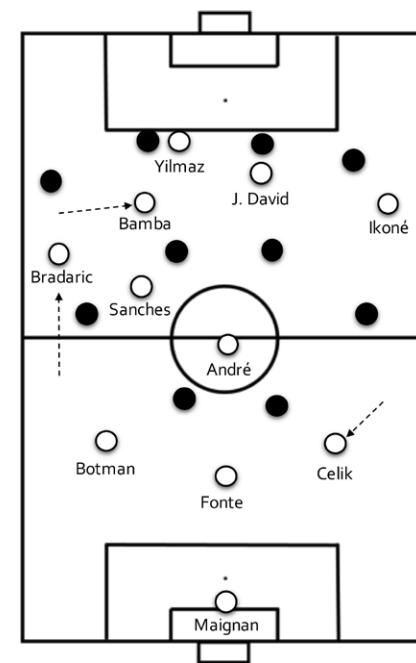
Deshalb hielt Atlético Madrid auch nicht immer am 4-4-2 fest. Statt dessen spielten sie eher das Zentrum des Spielfeldes an, und versuchten, ihre Spieler in die Zonen hinter den gegnerischen Mittelfeldspielern zu bringen. Sie erreichten das, indem sich ein Stürmer zurückfallen ließ, um den Ball zu bekommen, und die Flügelspieler (meistens einer, manchmal beide) sich nach innen bewegten, wodurch sie sich entweder freiließen

oder Raum für die nachrückenden Außenverteidiger schufen. Deshalb setzte Diego Simeone auch keine klassischen Flankenspieler, sondern Mittelfeldspieler wie Koke, Arda Turan oder Raúl García ein.

Einen ähnlichen Weg schlug Christopher Galtier in Frankreich ein, der mit dem Team von Lille 2021 den Meistertitel gewann und dabei genauso wie Atlético Madrid die wenigsten Tore in der Meisterschaft kassierte und sogar das Starenensemble von Paris Saint-Germain hinter sich ließ, das zwischen 2013 und 2020 nur einmal den Meistertitel versäumte.

Die Stärke des Teams von Galtier lag – ähnlich wie bei Atlético Madrid – in der großartigen Verteidigung im 4-4-2-System und im schnellen Konter nach Ballgewinn. Beim langsameren Spielaufbau verließen sie jedoch das 4-4-2 und nahmen eine für das Passspiel geeignetere Formation an: Der rechte Verteidiger Zeki Celik reihte sich zwischen die beiden Innenverteidiger ein, der linke Verteidiger Domagoj Bradarić positionierte sich hoch auf dem linken Flügel und der linke Flügelspieler Jonathan Bamba bewegte sich in Richtung Spielfeldmitte, wodurch sie eine unkonventionelle Dreierverteidigung bildeten, in deren Angriffslinie sich in der Breite fünf Spieler nebeneinander befanden.

Während also auch Lille auf schnelle Konter nach Ballgewinnen setzte, war dies zweifellos die Hauptwaffe von jenem Leicester City, das die ganze Welt in Staunen versetzte, als es in der Saison 2015/16 die Premier League gewann, nachdem es in der Saison zuvor um ein Haar dem Abstieg entronnen war. Auch Claudio Ranieri, der ab dem Sommer 2015 Nigel Pearson auf der Trainerbank ersetzte, schickte sein Team nach dem Vorbild von Sacchi in einem sehr kompakten 4-4-2-System auf den Rasen, bei



Der Angriffsaufbau von Lille in der Saison 2020/21: Wechsel vom 4-4-2 zu einem 3-2-4-1

dem die Entfernung zwischen der ersten und letzten Verteidigungslinie selten mehr als 25 Meter betrug. Ranieri kombinierte dies wegen seiner zwei nicht besonders schnellen, aber kopfball- und zweikampfstarken Innenverteidiger, Robert Huth und Wes Morgan, mit einer tief liegenden Abwehrlinie, die nach Ballgewinn genug Raum hinter den gegnerischen Linien schuf, um mit wenigen Pässen bis zum Tor vorzustoßen.

Die Stärken und Schwächen des 4-4-2

- + Das gesamte Spielfeld kann in der Grundaufstellung ohne Ball abgedeckt werden.
- + Wenn die Mannschaft kompakt genug steht, funktioniert es beim Verteidigen sehr gut.
- + Durch die Flügelspieler und die vorstoßenden Außenverteidiger bietet es natürliche Breite.
- + Dank zweier Stürmer gibt es viele vertikale Passoptionen, um den Raum zwischen Verteidigung und Angriff rasch zu überbrücken.
- An der Mittelachse des Spielfelds kann eine Mannschaft gegen ein drei- oder mehrköpfiges Mittelfeld in Unterzahl geraten.
- Wenn die Umsetzung zu statisch ist, eröffnen sich nicht genug Passoptionen beim Angriff.
- Wenn die Mannschaftsstruktur nicht kompakt genug ist, können mehrere Verteidigungslinien mit nur einem Pass überwunden werden.
- Die beiden Innenverteidiger müssen sowohl bei der Verteidigung als auch beim Angriff viel Verantwortung übernehmen.

4-2-2-2

In der Fußballgeschichte kam es unzählige Male vor, dass sich eine neue Idee aus der Notwendigkeit heraus durchgesetzt hat. So war es auch im Fall einer der besten Nationalmannschaften aller Zeiten, die die Weltmeisterschaft dennoch nicht gewinnen konnte: der brasilianischen Nationalelf von 1982. Ihr Trainer Tele Santana hatte mit dem „Problem“ zu kämpfen, dass er gleich vier kreative Weltklassespieler im Mittelfeld zur Verfügung hatte, aber nur

einen Flügelspieler in der Person Éders. Santana entschied sich deshalb, die vier Mittelfeldspieler eng beisammen zu halten: Toninho Cerezo und Falcão spielten als tief positionierte Spielmacher vor der Verteidigung, direkt vor ihnen traten Zico und Sócrates dicht an dicht als offensive Mittelfeldspieler auf, während im Sturm Éder den weit weniger geschickten und beweglichen Serginho unterstützte. So wandelte sich das 4-4-2 zu einem 4-2-2-2, das durch das harmonische Zusammenspiel der vier Mittelfeldspieler dynamisch und fließend war, während die Breite meist von den beiden Außenverteidigern Júnior und Leandro sichergestellt wurde. Die Seleção besiegte die Sowjetunion, Schottland und Neuseeland mit überzeugendem Spiel und überwand auch Argentinien in der zweiten Gruppenphase, letzten Endes gelang es ihnen aber nicht, gegen Italien den Einzug ins Halbfinale zu erkämpfen.

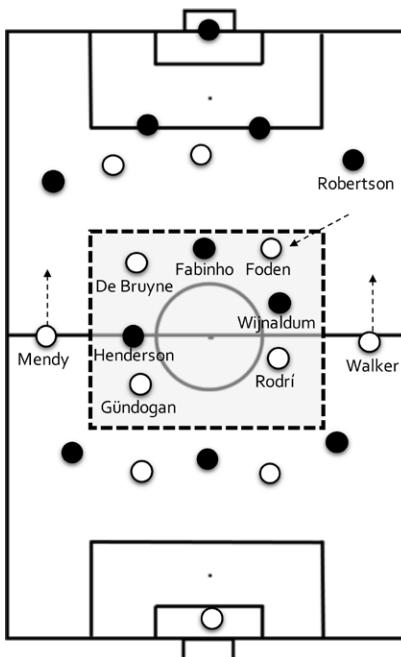
Trotz des imposanten Spiels der Brasilianer konnte das 4-2-2-2 nicht in größerem Umfang Fuß fassen. Dies ist hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass dafür Spieler mit herausragenden Fähigkeiten nötig sind, die im Mittelfeld als eingespieltes Team auftreten können, ohne dass die Mannschaft die Flügel freigibt. Am meisten Ähnlichkeit mit dem brasilianischen Spiel hatte jenes der Franzosen, die 1984 den ersten EM-Titel ihrer Geschichte in diesem Spielsystem gewannen. Das Mittelfeld des Teams bildete das „Carré Magique“, oder das magische Viereck, bestehend aus Jean Tigana, Luis Fernández, Alain Giresse und Michel Platini.

Cheftrainer Roger Schmidt und Sportdirektor Ralf Rangnick mussten 2013 bei Red Bull Salzburg ein ähnlich angenehmes Problem lösen, als neben dem im ursprünglichen 4-2-3-1-System als Mittelstürmer agierenden Jonathan Soriano auch der lange verletzungsbedingt ausgefallene Brasilianer Alan einsatzfähig wurde. Sie standen vor dem Dilemma: Sollten sie mit nur einem Stürmer spielen oder das System so anpassen, dass die Stärken beider zur Geltung kommen? „Wir haben uns mit Roger hingesetzt, um zu besprechen, was wir machen sollen“, berichtete Rangnick auf der Coaches Voice Konferenz 2021. „Wir hatten zwei Stürmer, die in der österreichischen Liga zusammen bis zu sechzig Tore erzielen konnten. Ich sagte, es wäre sinnvoll, mit zwei Stürmern zu spielen, um die Gegner direkt anzugreifen, und wir hätten immer noch Sadio Mané auf der linken und Kevin Kampl auf der rechten Seite, und dahinter zwei defensive Mittelfeldspieler. So haben wir ein Spielsystem geschaffen, das in Österreich und Deutschland von keiner einzigen Mannschaft angewendet wurde, das 4-2-2-2. Darin spielten zwei Mittelfeldspieler vor den vier Verteidigern, wobei einer von ihnen etwas

weiter vorne positioniert war. Vor ihnen waren zwei Zehner, die nicht auf den Flügeln, sondern eher zentral spielen, schließlich waren da noch die zwei Stürmer. Ab diesem Zeitpunkt haben wir eine fantastische Saison gespielt.“

Das 4-2-2-2 ist ein kompaktes System, das sich nicht nur dazu eignet, den Gegner an die Seitenlinie zu drängen, sondern man kann ihn mit einigen feinen Anpassungen auch ins mittlere Drittel locken, um nach einem Ballgewinn schnell über diesen Bereich hinwegzuspielen und einen Angriff zu starten. Ein langer Ball mag zwar nicht direkt bei einem Mitspieler landen, aber von den Spielern, die in der Mitte konzentriert sind, können gleich mehrere die Abpraller aufsammeln. Interessanterweise wendet auch Pep Guardiola, der eher für seine detaillierten Angriffsstrategien bekannt ist, diese Methode gelegentlich an. Das von ihm trainierte Manchester City verteidigt meist in einer traditionellen 4-4-2-Aufstellung, wollen sie das Mittelfeld aber komplett abschirmen, greifen die beiden Stürmer nicht die zentralen Verteidiger des Gegners an, sondern fallen zurück auf die Höhe der defensiven Mittelfeldspieler, während die beiden Flügelspieler nach innen drängen, um Druck auf die Innenverteidiger auszuüben.

Darüber hinaus nutzt Manchester City auch häufig die Vorteile des 4-2-2-2-Systems bei Ballbesitz aus. Wie die brasilianische Nationalmannschaft von 1982 ist auch Manchester City voller intelligenter, technisch versierter Mittelfeldspieler. Ein besonders gutes Beispiel dafür war ein Spiel im Juni 2020, am Ende der wegen des Ausbruchs der Coronavirus-Pandemie verlängerten Saison, als Manchester City zu Hause den bereits als Meister feststehenden FC Liverpool 4:0 besiegte. Guardiola hatte zuvor schon lange einen Weg gesucht, die aggressiven Konter



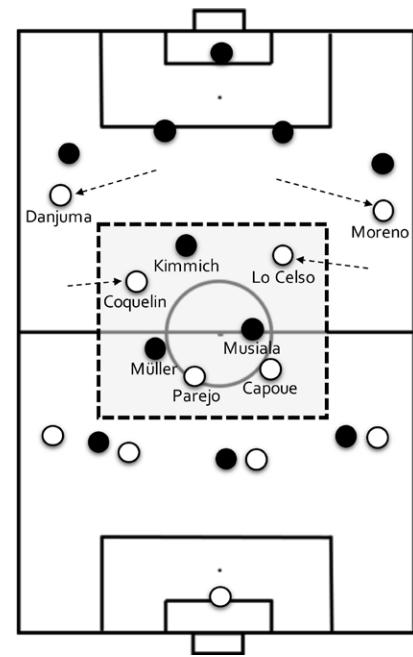
Manchester Citys Mittelfeld-„Box“ gegen Liverpool (2020)

des 4-3-3-Systems von Jürgen Klopp's Team auszuspielen. Zu diesem Zweck entschied er sich, die Spielfeldmitte komplett zu besetzen.

Es zeigte sich schnell, was Guardiola vorhatte: Sobald der Ball bei seiner Mannschaft war, schloss Ilkay Gündogan zu Rodri auf, während Phil Foden die rechte Seite verließ, um sich in der Mitte zu positionieren, wobei die Spieler eine Raute im Mittelfeld bildeten. City hatte vier, Liverpool nur drei Spieler im Mittelfeld, wodurch die „Reds“ ständig unter Zugzwang standen: Wenn ein Mittelfeldspieler nach vorne lief, um Gündogan anzugreifen, öffnete sich hinter ihm ein freier Raum, wenn er dies aber nicht tat, konnte City seine Aktionen unbedrängt aufbauen. Am schlimmsten traf es Andy Robertson, der mehrmals den ins Zentrum laufenden Foden zu bewachen hatte. Liverpool bekam das zweite und dritte Tor, weil City die freien Räume nutzte, die sich hinter Robertson öffneten.

Auf eine ähnliche Mittelfeldraute baute auch Unai Emery, der als Trainer von Villareal CF das Kunststück vollbrachte, in der Saison 2021/22 mit seiner Mannschaft bis ins Halbfinale der Champions League vorzustoßen und dabei die Siegesserien von Juventus Turin und Bayern München zu beenden. Der baskische Cheftrainer setzte im Angriff ebenfalls auf das 4-2-2-2, dabei sorgte er mittels einer Mittelfeldraute für Situationen, in denen seine Mannschaft in der Überzahl war. Der Unterschied bestand darin, dass er die Position des Mittelstürmers fast völlig leer ließ.

Beim Sieg gegen Bayern München waren Emerys Vorstellungen und die Vorteile des 4-2-2-2 deutlich zu sehen: Die beiden Flügelspieler, Francis Coquelin und Giovanni Lo Celso, zogen nach innen und schufen im Mittelfeld gegenüber den drei zentralen Spielern der Deutschen



Villareal gegen Bayern München in der Champions League in Überzahl, indem die Stürmer auf die Flügel auswichen (2022)

ein Übergewicht. Der Trick bestand darin, dass die beiden Stürmer, Danjuma und Gerard Moreno, sich nach außen bewegten, sodass sie, falls ein Bayern-Innenverteidiger nach vorne rückte, um seine Mitspieler zu unterstützen, sofort die sich öffnenden Räume attackieren konnten. Die Verteidiger blieben an ihren Posten, sodass der Ball zum freistehenden Celso kam, der gemeinsam mit Moreno die linke Seite der Bayern angriff.

Die Stärken und Schwächen des 4-2-2-2

- + Bei Angriffen kann im Zentrum des Spielfelds selbst gegen ein aus drei Spielern bestehendes Mittelfeld ein Übergewicht entstehen.
- + Bei Ballbesitz bietet es den offensiven Mittelfeldspielern genügend Freiraum.
- + Dank zweier Stürmer und zweier offensiver Mittelfeldspieler gibt es viele Passoptionen.
- + Wenn sie sich nach außen auf die Flügel bewegen, können die Stürmer in Eins-gegen-eins-Situationen mit den gegnerischen Innenverteidigern kommen.
- Bei Ballbesitz kann der Gegner gegenüber den Außenverteidigern leicht in Überzahl sein.
- Wenn eine Mannschaft das Spiel nicht in die Breite zieht, verengt es sich zu sehr im Zentrum, wodurch das Spiel des Gegners erleichtert wird.
- Die Außenverteidiger tragen viel Verantwortung, denn sie müssen die Angriffe unterstützen, und bei einem Ballverlust können die Gegner die Räume nutzen, die sich hinter ihnen auftun.
- Wenn es nicht gelingt, das Spiel Richtung Seitenlinie zu verlagern, können die beiden defensiven Mittelfeldspieler gegen ein dreiköpfiges Mittelfeld in Unterzahl geraten.

4-3-1-2

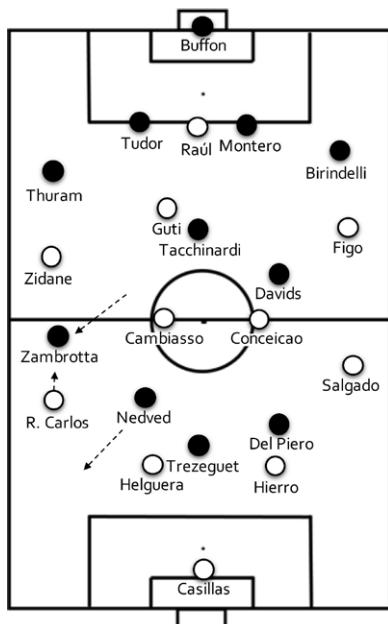
Im Fußball kommt dem Spielmacher eine der wertvollsten – wenn nicht die wertvollste – Rolle zu. Er ist es, der dem Spiel seinen Stempel aufdrückt, nahezu allein die Leistung seines Teams bestimmt und jene Pässe verteilt, die den

Fans auf den Tribünen oder vor dem Fernseher den Atem stocken lassen. Das 4-3-1-2 rückt genau diesen Spieler in den Vordergrund. In Argentinien wird diese Position als „Enganche“, also als Bindeglied, bezeichnet. Das Spielsystem geht auf Juan Carlos Lorenzo zurück, der es erstmals bei der Weltmeisterschaft 1966 einsetzte. Sein klassischer Zehner war Ermindo Onega, der hinter den beiden Stürmern agierte. Die zwischen den drei Mittelfeldspielern und dem Spielmacher entstehende Raute wurde als „Diamant-Spielform“ bekannt.

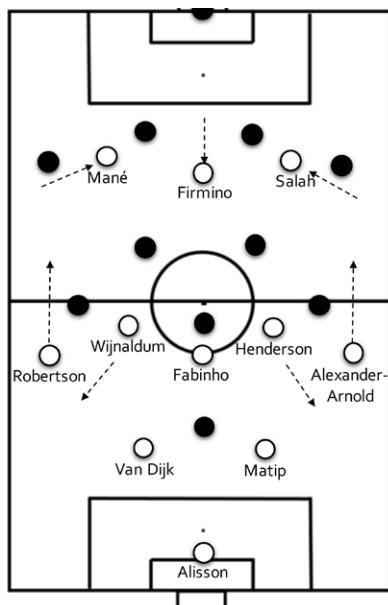
Später griffen jene Trainer auf dieses Spielsystem zurück, denen offensive Mittelfeldspieler zur Verfügung standen, die herausragende Fähigkeiten hatten. Carlo Ancelotti, der viel aus Arrigo Sacchis Ideen schöpfte, machte lange den Fehler, dass er in das von seinem Meister erlernte 4-4-2 die Spielmacher einzusetzen versuchte, diese aber nicht ihren Platz in diesem System fanden. Deshalb musste Gianfranco Zola den Verein Parma verlassen, und aus dem gleichen Grund lehnte Ancelotti später die Verpflichtung Roberto Baggios ab. Später, als Ancelotti bei Juventus Turin Zinédine Zidane in seinen Reihen hatte, brach er mit dem 4-4-2, und auch beim AC Milan positionierte er den brasilianischen Spielmacher Kaká nach dessen Verpflichtung hinter den beiden Stürmern.

„Die 4-3-1-2- Spielform war auf ihn zugeschnitten“, schreibt Ancelotti in seiner Biografie über Kaká. „Auf ihn, der in meinen Augen den Prototypen des modernen Spielmachers verkörperte, der sich hervorragend in freie Räume bewegte, gut hinter die Verteidigung vorstieß, mit den Stürmern großartig kombinierte und darüber hinaus fantastische Tempopässe spielte.“ Doch hatte Milan nicht einen, sondern zwei Spielmacher. Der italienische Fußball unterscheidet nämlich zwischen den Rollen des „Trequartista“ und des „Regista“. Ersterer ist der offensive Mittelfeldspieler, der hinter den Stürmern spielt, während Letzterer im defensiven Mittelfeld direkt vor der Verteidigung agiert, die Bälle von den Verteidigern entgegennimmt und das Spiel aus der Tiefe heraus organisiert. In Ancelottis Team übernahm der zuvor als offensiver Mittelfeldspieler agierende Andrea Pirlo diese Position, der die Gegner mit seiner unvergleichlichen Spielintelligenz und punktgenauen, langen Bällen vor große Herausforderungen stellte.

Das 4-3-1-2 kann bei den Gegnern jedoch nicht nur wegen der Spielmacher für unangenehme Momente sorgen, sondern auch wegen der zahlenmäßigen Überlegenheit im Mittelfeld. Die drei zentralen Mittelfeldspieler, die hinter dem Spielmacher positioniert sind, können das Zentrum des Spielfelds ausfüllen und so ständig Passmöglichkeiten



Durch die Überzahl im Mittelfeld öffnen sich beim Rückspiel des Champions-League-Halbfinales 2003 Räume für Pavel Nedved im Team von Juventus Turin



Die Umstellung des Spielsystems bei Jürgen Klopp's Liverpool von 4-3-3 auf 4-3-1-2

bieten. Beim Rückspiel des Champions-League-Halbfinales 2003 zum Beispiel stellte dies ein unlösbares Problem für Vicente del Bosques Real Madrid dar. Mit einem 2:1 Vorsprung reisten die Königlichen nach Turin zu Juventus, wo Marcello Lippi sein Team in einem 4-3-1-2 aufstellte, mit Pavel Nedved in der Zehnerposition, der im selben Jahr den Ballon d'Or gewann.

Auf der rechten Seite des Mittelfelds spielte der vielseitige Gianluca Zambrotta, der bei Ballbesitz ständig auf die rechte Seite hinauslief. Da auf Seiten Madrids niemand im Mittelfeld war, der ihn aufhalten konnte (Zidane spielte zu weit vorne und schloss selten zurück), lag es an Roberto Carlos, Druck auf ihn auszuüben. Dadurch konnte Nedved aber ständig in die vom Linksverteidiger freigeliessene Zone vorstoßen, von wo aus er die zwei Stürmer, Alessandro Del Piero und David Trezeguet, mit Flanken versorgte. Das Spiel endete letztendlich mit einem 3:1-Sieg für Juventus, so kam die Mannschaft Lippis ins Finale, wo sie aber ohne den gesperrten Nedved nach einem Elfmeterschießen Ancelottis AC Milan unterlag.

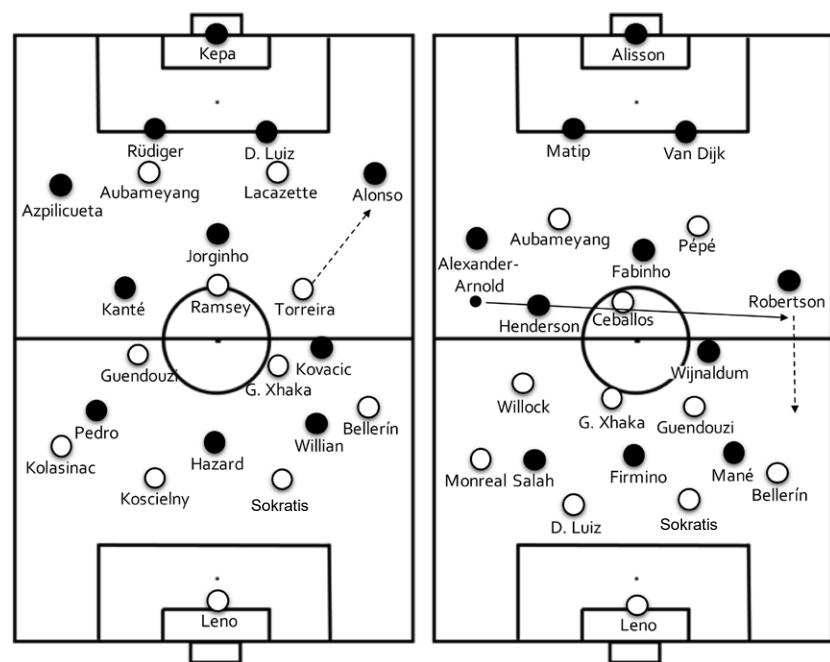
Auf dem Papier spielte Juventus zwar nicht im 4-3-1-2, dennoch war es diese Mannschaft, die bei den Angriffen die Stärken dieser Spielform demonstrierte. So ist es nun mal mit der Deutung der Spielsysteme: Im Fernsehen wird Jürgen Klopp's FC Liverpool seit Jahren in einem 4-3-3-System dargestellt, die wahre Spielform eines Teams wird aber nicht von einer Grafik, sondern von den Laufwegen der Spieler bestimmt. Das Spiel von Liverpool hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert, für den Großteil der Saison 2018/19 war es aber typisch für die „Reds“, dass sich Roberto Firmino als Mittelstürmer ins Mittelfeld zurückfallen ließ und die beiden Außenverteidiger, Sadio Mané und Mohamed Salah, zwischen den Innen- und Außenverteidigern des gegnerischen Teams Stellung bezogen. Die vorstoßenden Außenverteidiger Liverpools, Andy Robertson und Trent Alexander-Arnold, sicherten die Breite, während sich die Mittelfeldspieler in deren Zonen zurückfallen ließen, um dort abzusichern.

Durch diese Positionswechsel veränderte sich die Spielform Liverpools von einem 4-3-3 zu einem 4-3-1-2. An dieser lehrbuchhaften Veränderung kann man hervorragend die Rollen ablesen, welche die Spieler im Spielsystem einnehmen. Die Stürmer müssen beim Zurücklaufen Räume für die offensiven Mittelfeldspieler öffnen, die so für Überzahl-Situationen in der Spielfeldmitte sorgen, während die äußeren Mittelfeldspieler sicherstellen müssen, dass die Gegner nach einem Ballverlust nicht in den Raum hinter die hochlaufenden Verteidiger vordringen und den Spieß umdrehen.

Es ist spannend zu sehen, wie unterschiedlich verschiedene Trainer die Vor- und Nachteile dieses Spielsystems bei der Anwendung ohne Ballbesitz deuten. Carlo Ancelotti schreibt in seiner Autobiographie, dass Außenverteidiger und Flügel in der Diamant-Spielform zwar die Breite abdecken, aber nicht für intensives Pressing geeignet sind. Der Grund: Die Mittelfeldspieler müssen eine enorme Distanz zurücklegen, um die gegnerischen Außenverteidiger unter Druck setzen zu können.

Dieser Standpunkt wurde unter anderem vom Deutschen Marco Rose bei Red Bull Salzburg und bei Borussia Mönchengladbach in Frage gestellt. Rose war der Meinung, dass dieses System auch die Vorteile des 4-2-2-2 in sich birgt: Man könne mit insgesamt sechs Spielern die Spielfeldmitte abriegeln, um dann das Spiel auf die Flügel zu verlagern und den Gegner dort in die Enge zu treiben. Außerdem ermöglicht die Anwesenheit der zwei Stürmer sowie die kompakte Stellung der Mittelfeldspieler den Aufbau von schnellen, aus ein oder zwei Ballkontakte bestehenden Angriffen.

Es gibt auch Beispiele für die falsche Anwendung des 4-3-1-2. Um nur eins zu nennen: Es kam mehrmals vor, dass sich Unai Emery als Cheftrainer von Arsenal FC verkalkulierte. Der baskische Experte bereitet sich gewöhnlich mit einer beinahe manischen Genauigkeit auf jeden Gegner vor, um die Taktik seiner Mannschaft entsprechend zu planen. So auch im Januar 2019, als Arsenal den von Maurizio Sarri trainierten Chelsea FC zu Hause empfing. Chelsea trat in einer 4-3-3-Aufstellung auf den Rasen, die der italienische Trainer auch bei Neapel bevorzugte. Wenige Wochen vorher hatte Chelsea eine Niederlage gegen Tottenham erlitten, als Mauricio Pochettino in einem 4-3-1-2-System Dele Alli damit beauftragte, den tiefen Spielmacher und Schlüsselspieler von Chelsea, Jorginho, auszuschalten. Nachdem er dies gesehen hatte, schickte Emery seine Mannschaft in derselben Aufstellung auf den Rasen. Er teilte Aaron Ramsey die Neutralisierung Jorghinos zu, während das ganze Team sehr aggressiv und hochstehend das gegnerische Team attackierte. Die Mittelfeldspieler Arsenals stürmten blitzschnell auf die Außenverteidiger von Chelsea los, um ihnen die Chance zu nehmen, den Ball genau anzunehmen



Die Verteidigung von Arsenal im 4-3-1-2 gegen Chelsea und Liverpool (2019)

und auf die andere Seite zu spielen. Der Plan Emerys ging auf und seine Mannschaft gewann das Match 2:0.

Die Diamant-Spielform gehörte zwar nicht zum ständigen Repertoire Arsenals, allerdings trafen Emery und sein Team wenige Monate später mit Liverpool auf eine Mannschaft, die ebenfalls das 4-3-3 anwandte. Da griff Emery wieder zum 4-3-1-2, die dahinterstehende Vorstellung war diesmal jedoch eine ganz andere als noch gegen Chelsea. Der Trainer von Arsenal wollte die Räume hinter den weit vorgeschobenen Außenverteidigern des Gegners nutzen und sich daraus einen Vorteil verschaffen, dass seine zwei schnellen Angreifer, Pierre-Emerick Aubameyang und Nicolas Pépé, nach Ballgewinnen geradewegs auf die zentralen Abwehrspieler von Liverpool losstürmen konnten. Im Gegensatz zum Spiel gegen Chelsea wartete Arsenal aber weit hinten in der eigenen Spielhälfte, um Liverpool herauszulocken und dadurch möglichst viele Räume zu bekommen. Die zwei offensiven Außenverteidiger der „Reds“, Andy Robertson und Alexander-Arnold, zählten obendrein zu den besten Flügelverteidigern der Premier League. Indem sie den Ball ständig freistehend zugespielt bekamen, konnten sie einander über lange Querpässe erreichen. Die von einer auf die andere Seite eilende dreiköpfige Mittelfeldreihe von Arsenal war ihnen dabei völlig ausgeliefert, da sie die Gesamtbreite des Felds nicht abdecken konnte. Arsenal verlor das Spiel 1:3, während Liverpool insgesamt zu 25 Torschüssen kam.

Die Vor- und Nachteile des 4-3-1-2

- + Die vier Mittelfeldspieler können sowohl mit als auch ohne Ball ein Übergewicht in der Feldmitte erlangen.
- + Gegen eine Viererkette können zwei Stürmer mit Angriffen in die Tiefe den offensiven Mittelfeldspielern Räume öffnen.
- + Dank der Positionierung der beiden Stürmer und der offensiven Mittelfeldspieler eröffnen sich viele vertikale Passoptionen.
- + Durch die Positionierung der Mittelfeldspieler ergeben sich passende Winkel für ein effektives Passspiel.
- + Es ermöglicht den Flügelspielern eine flexible Rollengestaltung.

- Es ist anfällig für Angriffe über die Flügel.
- Es fordert viel Durchhaltevermögen von den Außenverteidigern, die nicht nur die Breite zu sichern haben, während sie die Offensive unterstützen, sondern nach Angriffen auch gleich in die Abwehrkette zurückzuschließen müssen.
- Wenn die äußeren Mittelfeldspieler an den Seiten verteidigen müssen, können sich in der Mitte große Räume öffnen.
- An den Seiten ist es schwer, eine zahlenmäßige Überlegenheit zu erreichen.
- Es verfügt über keine ständige Breite, um die Verteidigungslinien des Gegners horizontal auseinanderzuziehen.

4-3-2-1

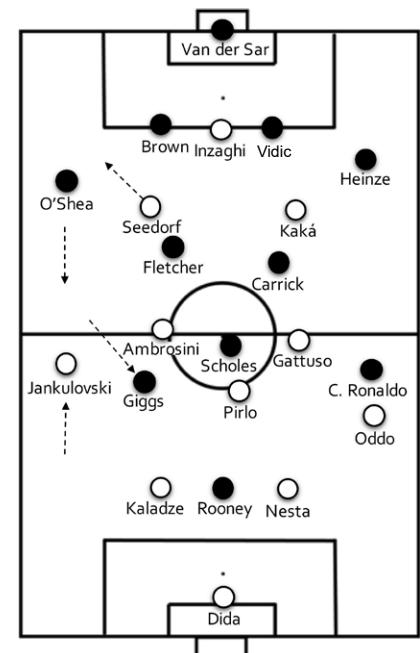
Es ist kein Zufall, dass Carlo Ancelottis bereits mehrfach erwähntes Buch, „Quiet Leadership“ in Italien ursprünglich unter dem Titel „Il mio Albero di Natale“ erschien, auf Deutsch „Mein Weihnachtsbaum“. Die 4-3-2-1-Aufstellung – die sich in der Form eines Weihnachtsbaums von der Abwehrreihe bis zum Mittelstürmer immer weiter verjüngt – war quasi gleichbedeutend mit jenem AC Milan, der es unter Ancelotti zwischen 2003 und 2007 gleich dreimal ins Finale der Champions League schaffte und zweimal sogar den Pokal mit nach Hause nehmen konnte. Obwohl es Ancelotti in seiner Zeit bei Parma noch widerstrebt, auch nur einen Spielmacher in seiner Mannschaft einzusetzen, fanden in seinem späteren Team, einem der am spektakulärsten spielenden Mannschaften der 2000-er Jahre in Europa, sogar vier solche Spielertypen gleichzeitig Platz. Das machte erst die Spielform des „Weihnachtsbaums“ möglich, in der hinter dem Stürmer zwei offensive Mittelfeldspieler und drei zentrale Mittelfeldspieler agierten. In erstgenannter Rolle traten Fußballer wie Rivaldo, Rui Costa, Kaká oder Clarence Seedorf auf, während Andrea Pirlo den Posten des tief stehenden Spielmachers ausfüllte, und gelegentlich übernahm auch Seedorf die Rolle des vierten Spielmachers eine Reihe weiter hinten auf der linken Seite im zentralen Mittelfeld.

In dieser Phase seiner Karriere war Ancelotti bereits in die Rolle eines Trainers geschlüpft, der sein Spielsystem und seine Mannschaftsaufstellung

überaus flexibel an seine Spieler anpassen konnte. Später brachte ihm diese Fähigkeit bei Real Madrid zwei weitere Champions-League-Siege ein. Ancelotti hatte erkannt, dass ihm in Mailand kreative Spieler mit glänzenden Fähigkeiten zur Verfügung standen, die fabelhaft harmonieren konnten, deshalb lag es auf der Hand, sie möglichst oft zusammen auf dem Feld zu haben.

Obwohl das 4-3-2-1-System mit dem Namen Ancelottis geradezu verschmolzen ist, war er nicht der erste, der es anwandte. Es wurde zuerst im britischen Rundfunk erwähnt, in der Berichterstattung über ein Spiel zwischen Crystal Palace und Newcastle im August 1970: So beschrieb ein Journalist des Observer die Aufstellung der Heimmannschaft unter Trainer Bert Head.

Laut Jonathan Wilson hat das heute bekannte 4-3-2-1 seinen Ursprung in den Niederlanden, wo es als eine modifizierte Version des dort sehr beliebten 4-3-3-Systems bereits Ende der 1980-er Jahre von Co Adriaanse als Trainer von ADO Den Haag praktiziert wurde. Später nutzte auch Terry Venables diese Spielform als Trainer der englischen Nationalmannschaft. Den größten Erfolg mit ihr erzielte jedoch Aimé Jacquet, der mit der französischen Nationalmannschaft 1998 die Weltmeisterschaft im eigenen Land gewann. Der Nationaltrainer hatte sein Team vollständig auf den damals besten Spielmacher der Welt, Zinédine Zidane, ausgerichtet, der schließlich auch das Finale mit zwei Toren entschied. Jacquet wollte ihm auf dem Spielfeld so viel Freiheit wie möglich geben. Deshalb stellte er drei defensive Mittelfeldspieler hinter ihn, Didier Deschamps, Emmanuel Petit und Christian Karembeu, als zweiter offensiver Mittelfeldspieler agierte damals Youri Djorkaeff. Jacquets Mannschaft war allerdings bei weitem nicht so flexibel wie Ancelottis AC Milan Jahre



Der AC Milan öffnet in der Weihnachtsbaum-Aufstellung Räume für Seedorf beim Spiel gegen Manchester United (2007)

später. Ancelotti versuchte die Vorteile der „Weihnachtsbaum“-Spielform maximal auszunutzen.

In seinem Buch beschreibt Ancelotti, dass die „Weihnachtsbaum“-Aufstellung eher auf den festgelegten Positionen der Spieler im taktischen Schema als auf ihrer Bewegung basiert: „Während beim 4-4-2 die Laufwege ohne Ball entscheidend sind, wobei die Spieler auf den verschiedenen Positionen dies synchron tun müssen, ist es beim 4-3-2-1-System wichtig, dass die Grundpositionen der Spieler stimmen (was natürlich nicht heißt, dass sie statisch sind).“

Wenn sie ihre designierten Positionen auf dem Spielfeld einnehmen, können Spieler im 4-3-2-1 den Gegner ständig unter Zugzwang setzen. Das heißt, dass das gegnerische Team wiederholt vor dem Problem steht, wer welchen Spieler in einem gegebenen Moment zu decken hat. Im 4-3-2-1 entstehen nämlich laufend Dreiecke und dadurch auf beiden Seiten auch Passoptionen zwischen Außenverteidiger, Flügelspieler und offensivem Mittelfeldspieler. Außerdem ist man mit fünf Spielern im Zentrum des Spielfelds gegen die meisten Mannschaften klar in Überzahl. Wenn beispielsweise die Flügelstürmer zu den äußeren Mittelfeldspielern nach innen ziehen, öffnen sich den Außenverteidigern Räume für Vorstöße. Und wenn ein gegnerischer Außenverteidiger nach innen zieht, um einen offensiven Mittelfeldspieler zu attackieren, bleibt hinter ihm ein riesiger Raum frei. So geschah es auch beim Rückspiel des Champions-League-Halbfinales 2007, als der AC Milan in Mailand Sir Alex Fergusons Manchester United 3:0 besiegte.

Die „Red Devils“ waren im Mittelfeld ständig in Unterzahl, sodass die zentralen Spieler leicht attackiert werden konnten, andererseits konnte Seedorf als linker offensiver Mittelfeldspieler den Raum hinter dem rechten Verteidiger angreifen, wenn Giggs sich zur Bewachung des zumeist freistehenden Ambrosini fortbewegte und John O’Shea den nach vorne preschenden Jankulovski attackieren musste.

In der jüngeren Vergangenheit machte Mauricio Pochettino Pep Guardiola auf ganz ähnliche Weise Probleme, als er als Trainer von Paris Saint-Germain im Halbfinale der Champions League 2021 nach der 1:2 Niederlage im Heimspiel die Entscheidung traf, Manchester City im Rückspiel mit einem 4-3-2-1 entgegenzutreten. Der argentinische Trainer trug Neymar und Ángel Di María auf, sich hinter den Mittelfeldspielern der im 4-4-2 aufgestellten englischen Mannschaft zu positionieren und

so im Zentrum in Überzahl den Ball zwischen den letzten beiden Verteidigungslien annehmen zu können.

„In der ersten Hälfte mussten wir ziemlich leiden, weil wir sie gerne attackiert hätten, es aber nicht schafften. Sie haben das Mittelfeld mit einer Menge Spielern vollgepackt, Verrati, Paredes, Herrera waren da, aber auch Neymar und Di María. Wenn unsere Spieler versuchten, sie anzugreifen und zu pressen, fand der Gegner ständig freie Räume hinter ihnen vor“, sagte Guardiola, der in der Halbzeit eine wichtige Änderung vornahm. Der katalanische Trainer trug seinen beiden Innenverteidigern, John Stones und Rúben Dias, auf, Neymar und Di María eng zu folgen, wenn nötig sogar bis in die gegnerische Spielhälfte, um zu verhindern, dass sie hinter den attackierenden Mittelfeldspielern den Ball frei annehmen konnten. Damit riskierte der Trainer von Manchester City, dass sich ein riesiger Raum hinter den vorlaufenden Innenverteidigern öffnete, aber weil der blitzschnelle Kylian Mbappé wegen einer Verletzung nicht spielen konnte, hatte PSG einfach keinen Spieler, der das hätte ausnutzen können, sodass City auch das Rückspiel letztlich souverän 2:0 gewann.

In Pochettinos Matchplan spielten auch die beiden hochstehenden Außenverteidiger eine wichtige Rolle, denn sie sorgten dafür, dass die Außenverteidiger von City innen nicht nachhelfen konnten. Das zeigt einmal mehr, wie wichtig im 4-3-2-1-System die Außenverteidiger für die Unterstützung der Angriffe sind, und dass sich vor ihnen häufig die größten freien Räume öffnen. So war das auch bei den Glasgow Rangers, bei denen Steven Gerrard und sein Assistent Michael Beale eine Antwort darauf suchten, wie sie mehr Chancen gegen tief verteidigende Mannschaften herausspielen könnten.



Der „Weihnachtsbaum“ von PSG gegen Manchester City (2021)